

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin

Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Gröttsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Layout

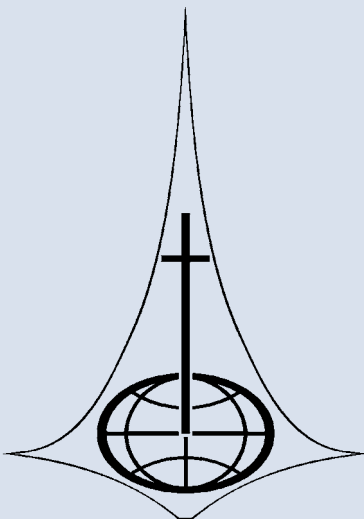
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Janet Bond-Nash
jbn@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird
als Informationsdienst des Lutherischen
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies
nicht besonders vermerkt ist, nicht die
Haltung oder Meinung des LWB oder
seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der
Lutherischen Welt-Information mit „LWI“
gekennzeichneten Beiträge können kostenlos
mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Armut ist Hauptursache der Landflucht in Haiti



Insgesamt 43 VertreterInnen von Partnerorganisationen des LWB, Mitgliedskirchen in der Region sowie LWB-Mitarbeitende trafen sich vom 18. bis 22. Juni zu einer LWB/AWD-Regionalkonsultation in Port-au-Prince (Haiti). Sie diskutierten verschiedene Aspekte von Gewalt und Migration in Mittelamerika und der Karibik.

Foto oben: Teilnehmende der Konsultation in Port-au-Prince versammeln sich unter einem Transparent mit dem Tagungsthema: „Gewalt, Migration und ihre Konsequenzen für bürgerschaftliches Engagement und Demokratie“.

© LWB/J. Heyde

(Siehe Seiten 18 bis 21)

Themen dieser Ausgabe

Finnland: Neue Auseinandersetzung um Frauenordination.....4

Der Beschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) aus dem Jahr 1986, der Frauen die Ordination ermöglicht, hat für neuen Diskussionsstoff innerhalb der ELKF gesorgt...

Lutheranerin aus Namibia erhält internationale HIV und AIDS- Auszeichnung.....6

Eine namibische Lutheranerin gehört zu den 14 AIDS-Aktivistinnen, die der Weltbund der CVJF (Christliche Vereine Junger Frauen) im Rahmen seines weltweiten Frauengipfels für ihren herausragenden und wegweisenden Beitrag zum Kampf gegen HIV und AIDS ausgezeichnet hat...

LWB bestürzt über Vatikanerklärung trotz bedeutsamer Ergebnisse im ökumenischen Dialog 13

Mit Bestürzung und Enttäuschung hat der Lutherische Weltbund (LWB) auf die von der römisch-katholischen Kongregation für die Glaubenslehre veröffentlichten „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ reagiert...

FEATURE: „Nein! zu weiblicher Genitalverstümmelung“22

„Ich werde es nie wieder tun! Wenn ich höre, dass es jemand tut, gehe ich zur Polizei!“ Aminata Louli sitzt mit einer Gruppe von Frauen im düsteren Hof eines Hauses in der mauretanischen Hauptstadt Nouakchott...

Aus dem Inhalt

Communio

- 3Elfte LWB-Vollversammlung 2010 in Stuttgart soll ein Meilenstein werden
- 3 **Bolivien: Lutherische Kirche setzt auf Teamarbeit und Einbeziehung der Basis**
- 4..... **Finnland: Neue Auseinandersetzung um Frauenordination**

Internationaler Frauengipfel zur Leitungsverantwortung von Frauen im Bereich HIV und AIDS

- 6 **Lutheranerin aus Namibia erhält internationale HIV und AIDS-Auszeichnung**
- 7 **Nordamerikanische LutheranerInnen stellen Antwort auf AIDS-Pandemie auf globaler Frauenkonferenz vor**
- 8 **Frauen beklagen mangelnde Fortschritte im AIDS-Engagement kirchlicher Leitungspersonen**
- 10..... **Lutherische Delegierte begrüßen Mobilisierung von Frauen durch AIDS-Gipfel**

LWB-Sekretariat

- 13..... **LWB bestürzt über Vatikanerklärung trotz bedeutsamer Ergebnisse im ökumenischen Dialog**
- 14..... **TheologInnen hinterfragen imperialistische Machtstrukturen**
- 15..... **Mauretanische Delegation spricht auf UN-Tagung Diskriminierung von Frauen an**
- 16..... **LWB geht mit neuem Spendenportal online**

AWD-Regionalkonsultation in Haiti

- 18..... **Armut ist Hauptursache der Landflucht in Haiti**
- 19..... **LWB-Konsultation zu Gewalt und Migration in Mittelamerika und der Karibik**
- 20 **FEATURE: Gefangen im Kreislauf von Vertreibung, Gewalt und Armut**

Features & Themen

- 22..... **FEATURE: „Nein! zu weiblicher Genitalverstümmelung“**

Kurznachrichten

- 2..... **Deutschland: Wechselseitige Anerkennung der Taufe**
- 5 **Malasusa zum Leitenden Bischof lutherischer Kirche in Tansania gewählt**
- 11 **Pfr. John Nunes neuer Präsident von Lutheran World Relief**
- 12..... **LWB wendete 2006 rund 76,6 Millionen US-Dollar für Projekt- und Programmarbeit auf**
- 12..... **Kanada: LutheranerInnen bekräftigen Vertrag mit indigener Bevölkerung**
- 17..... **Netzwerke wie KALME erhalten die Gemeinschaft der Kirchen**
- 21..... **Lutherischer Weltbund startet Jugend-Weblog für Junge Erwachsene**
- 24..... **Dänemark: Nach Gewerkschaftsangaben kündigen PfarrerInnen aufgrund von Stress**
- 24..... **Österreich: Michael Bünker neuer lutherischer Bischof**

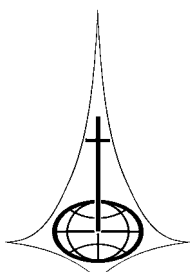
Deutschland: Wechselseitige Anerkennung der Taufe

Ende April dieses Jahres haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz, orthodoxe und altorientalische Kirchen sowie Freikirchen auf der Ebene der Bundesrepublik Deutschland zum ersten Mal eine förmliche Erklärung über die wechselseitige Anerkennung der Taufe unterzeichnet. Die Unterzeichnung der Vereinbarung fand am 29. April im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes im Magdeburger Dom statt.

Seit gut 30 Jahren gibt es in Deutschland einzelne regionale Vereinbarungen zwischen Gliedkirchen der EKD und römisch-katholischen Diözesen zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe. Eine Vereinbarung auf der Ebene der EKD oder der Deutschen Bischofskonferenz gab es bisher nicht. Im Mai 2002 ging vom Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, die Initiative

aus, sich in den Bischofskonferenzen mit dem Thema Taufe und mit der ökumenischen Bedeutung der wechselseitigen Anerkennung der Taufe zu beschäftigen und zwischen den Kirchen entsprechende Vereinbarungen zu unterzeichnen. Die Deutsche Bischofskonferenz hatte diese Initiative aus Rom aufgenommen und vorgeschlagen, die wechselseitige Taufanerkennung für den gesamten Bereich der Deutschen Bischofskonferenz und der EKD anzustreben.

Eine Arbeitsgruppe, der auch VertreterInnen der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD), der Evangelisch-methodistischen Kirche (zugleich für weitere Freikirchen) und der Altkatholiken (zugleich für die Anglikanische Kirche) angehörten, erarbeitete einen Text, dem der Rat der EKD und der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz zugestimmt haben.



Elfte LWB-Vollversammlung 2010 in Stuttgart soll ein Meilenstein werden

LWB-Generalsekretär Noko zu Besuch auf dem Kirchentag in Köln

Köln (Deutschland)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Die Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) 2010 in Stuttgart (Deutschland) „soll ein Meilenstein werden“, betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko Anfang Juni auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln (Deutschland). Der Dialog mit der säkularen Gesellschaft, aber auch mit den verschiedenen Religionen müsse intensiviert werden, so Noko. „Wir müssen lernen, noch besser aufeinander zu hören und miteinander zu reden.“ Weiterhin rief er dazu auf, die Feindbilder in der Ökumene abzubauen. Ein Beitrag hierzu sei auch die Fortführung der Dialoggespräche des LWB mit der römisch-katholischen Kirche.

Auf Einladung des Deutschen Nationalkomitees des LWB (DNK/LWB) nahm Noko zum zweiten Mal am grössten Laintreffen evangelischer ChristInnen in Deutschland teil, das alle zwei Jahre stattfindet. In diesem Jahr wurde der Kirchentag auf Einladung der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 6. bis 10. Juni 2007 in Köln veranstaltet und stand unter der Losung „Lebendig und kräftig und schärfer“. Laut Angaben der Kirchentagsleitung nahmen rund 110.000 Dauerteilnehmende dazu noch Tausende Tagesgäste am Kirchentag teil.

Am Stand der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des DNK/LWB auf dem sogenannten „Markt der Möglichkeiten“ des Kirchentages berichtete Noko am 7. Juni vor rund 50 früheren StipendiatInnen des LWB und TeilnehmerInnen bisheriger LWB-Vollversammlungen über die aktuellen Herausforderungen des Weltbundes und die Vorbereitungen zur Elften LWB-Vollversammlung, zu der die Evangelische Landeskirche in Württemberg nach Stuttgart eingeladen hat.

Für viele der früheren LWB-StipendiatInnen haben die Studienaufenthalte in einer anderen lutherischen Kirche besondere Weichen für ihr Leben gestellt. „Ich habe während meines Jahres in Brasilien ein Verständnis für Ökumene entwickelt, das mich noch immer prägt und meine Gemeindearbeit bestimmt,“ betonte eine Teilnehmerin. Ein früherer Stipendiat, der in den 1960er Jahren mit Hilfe des LWB in den USA eine Ausbildung im Bereich Clinical Pastoral Training – das heute als Klinische Seelsorgeausbildung auch in Deutschland angeboten wird – absolvieren



LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko (re.) im Gespräch mit Pfr. Richard Haug (li.), Dekan des Kirchenbezirkes Schwäbisch Hall der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, und Bärbel Haug, Theologin im Schuldienst (Mitte). Das Ehepaar Haug verbrachte 1978 acht Monate mit einem Studienstipendium des LWB in Peru. Sie besuchten Entwicklungsprojekte des Lutherischen Weltdienstes und beschäftigten sich mit der kirchlichen und theologischen Situation in Lateinamerika. © LWB/R. Lang

konnte, erinnert sich noch heute an die wichtigen Impulse, die seine Arbeit, aber auch seine persönliche Entwicklung durch den Studienaufenthalt erhielten.

Auch heute noch erhalten jedes Jahr rund 30 deutsche Theologie-Studierende Stipendien des DNK/LWB für Studienaufenthalte im Ausland. Weiterhin studieren etwa 25 junge Menschen aus lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa, Brasilien und den USA mit einem Stipendium Theologie in Deutschland. Sie alle sind nach ihrer Rückkehr in die Heimat oft wichtige Kontaktpersonen für partnerschaftliche Beziehungen zwischen den lutherischen Kirchen.

OKR Norbert Denecke, Geschäftsführer des DNK/LWB, zeigte sich zufrieden über die gute Resonanz, welche die Einladung des DNK/LWB an die „Freundinnen und Freunde des Lutherischen Weltbundes“ gezeigt hatte. „Das ist ein schönes Zeichen für die Zugehörigkeit zur lutherischen Weltfamilie!“ betonte er und lud die Anwesenden ein, die Vorbereitungen auf die Vollversammlung 2010 in Stuttgart und die 500-Jahr-Feier der Reformation 2017 in Wittenberg (Deutschland) in „familiärer Nähe“ zu verfolgen.

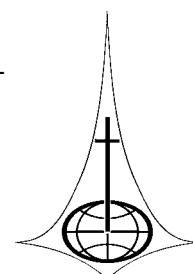
(Ein Beitrag von LWI-Korrespondentin Regina Karasch, DNK/LWB, Ausschuss für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst in Stuttgart.)

Bolivien: Lutherische Kirche setzt auf Teamarbeit und Einbeziehung der Basis

Neu gewählter Kirchenpräsident besucht LWB-Sekretariat in Genf

Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Nach gut sechs Monaten Amtszeit verzeichnet der Kirchenpräsident der Bolivianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELB), Pfr. Luis Cristó-

bal Alejo Fernández, bereits merkliche Fortschritte in seiner Kirche. „Wir haben unsere Arbeitsweise einschlägig verändert“, betonte der Theologe im Gespräch mit der



Lutherischen Welt-Information (LWI) am 8. Juni während seines Besuchs beim Lutherischen Weltbund (LWB).

Alejo, der in Begleitung des IELB-Schatzmeisters, Hilarión Rocha, das LWB-Sekretariat in Genf besuchte, nannte einige Punkte, die in der IELB wesentlich zum Wandel beigetragen hätten: die enge Zusammenarbeit mit der Basis, Teamarbeit, verstärkte Kommunikation und Transparenz sowie die Auseinandersetzung mit und das Nachdenken über die zukünftige Gestalt, beziehungsweise Struktur der Kirche. „Wir stellen uns die Frage, welche Kirche wollen wir in 20 Jahren sein?“, so



Pfr. Luis Cristóbal Alejo Fernández, Präsident der Bolivianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. © ALC/N. Giese

Alejo, der im Vorfeld seiner Wahl zum Kirchenpräsident wie die Mehrzahl der Pfarrer der IELB auf ehrenamtlicher Basis für die Kirche gearbeitet hatte.

Zum ersten Mal in der Geschichte der IELB gebe es drei Frauen in dem siebenköpfigen Leitungsgremium der Kirche, betonte Alejo. Auch in der stärkeren Einbindung junger Erwachsener seien Fortschritte erzielt worden. Alejo verwies als Beispiel auf Rocha, der als Jugendvertreter aufgrund seiner beruflichen Qualifikation als Buchprüfer zum Schatzmeister gewählt wurde.

Laut Alejo möchte die IELB als indigene Kirche einen besonderen Beitrag sowohl ökumenisch als auch weltweit innerhalb der lutherischen Kirchengemeinschaft leisten. Als neu ernannter Koordinator des Lateinamerikanischen Kirchenrates (CLAD) für die Arbeit mit der indigenen Bevölkerung in der Anden-Region sieht Alejo neue Aufgaben auf sich und die IELB zukommen. Mit Blick auf die Elfte LWB-Vollversammlung 2010 in Stuttgart (Deutschland) verwies Alejo in diesem Zusammenhang auf das Prinzip der kosmischen Wechselbeziehungen und den Respekt gegenüber der Natur in den indigenen Weisheitslehren. Indigene Erfahrungen müssten unbedingt in das Vollversammlungsthema „Unser tägliches Brot gib uns heute“ mit einfließen, so der Kirchenpräsident.

Die IELB hat rund 22.000 Mitglieder, die mehrheitlich der indigenen Bevölkerung angehören. Seit 1975 ist die Kirche Mitglied des LWB.

Finland: Neue Auseinandersetzung um Frauenordination

Ausschluss von Pfarrerinnen ist untragbar

Helsinki (Finnland)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Der Beschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) aus dem Jahr 1986, der Frauen die Ordination ermöglicht, hat für neuen Diskussionsstoff innerhalb der ELKF gesorgt. Wie die Kirchenleitung der ELKF mitteilte, hat die Situation eine kritische Phase erreicht, da Pfarrer einiger Gemeinden sich dagegen ausgesprochen hätten, gemeinsam mit ihren weiblichen Kolleginnen Gottesdienste abzuhalten.

Zur Zeit werden zwei Fälle von der jeweils zuständigen Diözese untersucht, in denen ein Pfarrer nicht zum Dienst erschienen ist, als er gemeinsam mit einer Pfarrerin für den Gottesdienst eingeteilt war.

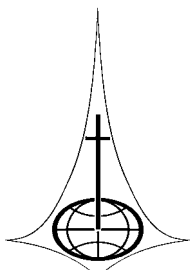
Der Erzbischof der ELKF, Jukka Paarma, erklärte, er sei „zutiefst enttäuscht“. Die Dinge seien absichtlich so gelenkt worden, dass es keinen möglichen Ausweg in Form von Beratungen und Vermittlungsgesprächen mehr gebe.

Bei einer im Jahr 2006 durchgeführten Studie über kirchliche AmtsträgerInnen stellte sich heraus, dass zwei Prozent der Pfarrer der 517 ELKF-Gemeinden nicht bereit sind, mit Pfarrerinnen zusammenzuarbeiten.

Als die Bischofskonferenz der ELKF auf der Synode im September 2006 darüber berichtete, wurde vorgeschlagen, dass der/die zuständige Bischöfin in dieser Sache Gespräche und Beratungen mit den PfarrerInnen durchführen solle. Von den Pfarrern, die nicht zur Zusammenarbeit mit Pfarrerinnen bereit waren, wurde erwartet, dass sie die Beschlüsse und



Pfarrerin Anna-Liisa Varhiala feiert das Abendmahl in der Bürgermeisterkapelle der Kathedrale von Turku (Finnland). © K. Saarela



Verpflichtungen gegenüber dem kirchlichen Leben akzeptieren.

Die Bischofskonferenz der ELKF, die aus den Vorsitzenden der neun Diözesen besteht, wies darauf hin, dass der Synodalbeschluss aus dem Jahr 1986 gemäss dem Gesetz eine Richtempfehlung und keine rechtskräftige Verordnung sei.

„Wir können den Ausschluss von Pfarrerinnen nicht hinnehmen. Dies widerspricht dem Kirchenrecht, das sich auf das biblische Prinzip der Nächstenliebe, des gegenseitigen Respekts und der Gleichheit, sowie auf die Gesetze unserer Gesellschaft gründet“, so Paarma in einer Stellungnahme im März dieses Jahres.

Die Bischofskonferenz betonte, dass von kirchlichen AmtsträgerInnen erwartet werde, dass sie alle mit ihrem Amt zusammenhängenden Aufgaben wahrnehmen. Die BischöfInnen erklärten, dass PfarrerInnen sich nicht weigern könnten, mit einem/einer anderen PfarrerIn „zusammenzuarbeiten“. Es sei nicht richtig, wenn kirchliche AmtsträgerInnen ihrem Handeln Überzeugungen zugrunde legten, die nicht mit der geltenden Gesetzgebung oder den Synodalbeschlüssen übereinstimmen, welche nicht der Rechtsprechung unterstehen.

Der Bischofskonferenz zufolge spielt das Geschlecht des/der PfarrerIn für den Glauben und die Lehre der Kirche keine Rolle. Die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts bleibe jedoch juristisch untragbar, sodass die Kirche sogar Sanktionen verhängen könne, wenn auch nur als letztmöglichen Ausweg.

Als die Frauenordination eingeführt wurde, hatte die Synode einen Beschluss verabschiedet, in dem es hiess, dass Kirchenmitglieder und Pfarrer, die der Ordination von Frauen negativ gegenüberstünden, ihren Dienst innerhalb der Kirche weiterhin ausüben dürften und in andere ELKF-Dienste ordiniert und versetzt werden könnten. Der Beschluss ruft jedoch alle Kirchenmitglieder und AmtsträgerInnen dazu auf, gemeinsam die Verantwortung wahrzunehmen und die durch die Veränderung herbeigeführten Schwierigkeiten zu überwinden, um so die Einheit der Kirche zu wahren.



PfarrerIn Terhi Laakkonen tauft einen Säugling in der Gemeinde von Kaarina (Finnland). © K. Saarela

Im Jahr 1913 erwarb die erste Finnin einen theologischen Abschluss. Die Synode der ELKF stimmte in den Jahren 1963, 1976 und 1984 über die Frauenordination ab und erzielte die erforderliche Dreiviertelmehrheit zugunsten der Frauenordination im Jahr 1986.

Die ersten 94 Pfarrerinnen wurden im März 1988 ordiniert. Im Jahr 1990 beschloss die Synode, Frauen auch die Bischofsweihe zu ermöglichen.

Im Jahr 2005 hatte die ELKF 748 Pfarrerinnen und 1.449 Pfarrer, wobei sich der männliche Anteil an den GemeindepfarrerInnen auf 66 Prozent belief. Circa 62 Prozent der KrankenhausseelsorgerInnen waren Frauen, ebenso wie rund 70 Prozent der FamilienseelsorgerInnen.

Die ELKF hat über 4,5 Millionen Mitglieder, das entspricht rund 85 Prozent der Bevölkerung Finnlands. Die Kirche ist seit 1947 Mitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB).

(Ein Beitrag des ELKF-Informationszentrums.)

Malasusa zum Leitenden Bischof lutherischer Kirche in Tansania gewählt

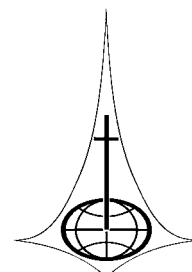
Bischof Alex Gehaz Malasusa ist neuer Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT). Der 47-Jährige wurde am 18. Juli dieses Jahres von den Delegierten der Vollversammlung der ELKT für eine vierjährige Amtszeit gewählt. Er ist Nachfolger von Bischof Dr. Samson Mushemba (72), der in den Ruhestand trat.

Mushemba war seit 1992 Leitender Bischof der ELKT. Er gehörte weiterhin dem Nationalen Komitee des LWB in Tansania an. Von 1997 bis 2003 war er Mitglied des LWB-Rates und Exekutivkomitees sowie Vorsitzender des Programmausschusses für Weltdienst. Sein Mandat als Leitender Bischof endete bereits im Juli letzten Jahres, es wurde jedoch um ein Jahr verlängert.

Malasusa, bisher Bischof der Ost- und Küstendiözese der ELKT, war einer von drei KandidatInnen, die der Geschäftsführende Rat, das Leitungsgremium der ELKT, der Vollversammlung vorgeschlagen hatte. Bei der Wahl zum Leitenden Bischof erhielt er 132 der 184 abgegebenen Stimmen. Der Theologe hat einen Bachelor-Abschluss des der ELKT angeschlossenen Makumira University College und absolviert gegenwärtig ein Fernstudium (Master-Abschluss).

Bischof Malasusa ist verheiratet und hat drei Kinder. Mit etwa 3,5 Millionen Mitgliedern ist die ELKT, die 1964 dem Lutherischen Weltbund (LWB) beitrug, die zweitgrösste Kirche Tansanias nach der römisch-katholischen Kirche.

(Nach Informationen des ELKT-Kommunikationsbüros.)



**INTERNATIONALER FRAUENGIPFEL ZUR LEITUNGSVERANTWORTUNG
VON FRAUEN IM BEREICH HIV UND AIDS**

**Lutheranerin aus Namibia erhält internationale
HIV und AIDS-Auszeichnung**

Internationaler Frauengipfel sucht Strategien zur Bekämpfung
der wachsenden HIV-Infektionsrate

Nairobi (Kenia)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Eine namibische Lutheranerin gehört zu den 14 AIDS-Aktivistinnen, die der Weltbund der CVJF (Christliche Vereine Junger Frauen) im Rahmen seines weltweiten Frauengipfels für ihren herausragenden und wegweisenden Beitrag zum Kampf gegen HIV und AIDS ausgezeichnet hat.



Die CVJF-Delegation aus Kenia bei der Eröffnungsprozession des Internationalen Frauengipfels zur Leitungsverantwortung von Frauen im Bereich HIV und AIDS in Nairobi (Kenia).
© LWB/F. Nzwili

Anita Isaacs (48) wurde der „Women Leading Change Award“ des Weltbundes der CVJF verliehen, der Frauen würdigt, die in Gemeinwesen Leitungsverantwortung für die HIV und AIDS-Arbeit tragen.

Isaacs ist Mitglied der Gemeinde Oniimwandi der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN) und arbeitet aktiv an der Schaffung von Selbsthilfegruppen und Netzwerken von mit HIV lebenden Menschen mit. Sie engagiert sich für einen verbesserten Zugang zu medizinischer Versorgung und Betreuung sowie für ein verstärktes Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen HIV und AIDS sowie der Gewalt gegen Frauen und Kinder. Darüber hinaus setzt sie sich aktiv für die sexuellen und reproduktiven Rechte HIV-positiver Frauen ein.

„Ich bin stolz darauf. [Die Auszeichnung gibt] mir Kraft, noch mehr zu tun“, so Isaacs in einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) während des Internationalen Frauengipfels zur Leitungsverantwortung von Frauen im Bereich HIV und AIDS. Der Gipfel fand vom 4. bis 7. Juli im Rahmen der Ratstagung des Weltbundes der CVJF (1. bis 11. Juli) in Nairobi statt. Organisiert hatte ihn der Weltbund der CVJF in Zusammenarbeit mit der

International Community of Women Living with HIV/AIDS (ICW) sowie weiteren internationalen Organisationen.

Ihr sei bewusst, „dass es Menschen gibt, die wahrnehmen, was ich tue, und mir Anerkennung zollen. Ich habe bereits einige namibische Auszeichnungen erhalten, diese neue jedoch ist international und wird vom Weltbund der CVJF, einer religiösen Organisation, verliehen. Das ist bedeutsam.“

Verstärkte Einbindung von Frauen

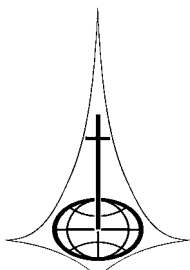
Der kenianische Präsident Mwai Kibaki hatte die Auszeichnungen am Eröffnungstag des Gipfels feierlich überreicht und dabei betont, die verstärkte Einbindung von Frauen als Verantwortungsträgerinnen und die Stärkung der Rolle der Gemeinwesen bei HIV-Prävention sowie Pflege und Behandlung der Infizierten werde grössere Erfolge im Kampf gegen HIV und AIDS ermöglichen.

„Ich hege die grosse Hoffnung, dass eine verstärkte Einbindung von Frauen als

Verantwortungsträgerinnen alle Frauen und Mädchen dazu motivieren wird, Verantwortung zu übernehmen – für die eigene Sicherheit wie auch für die Sicherheit anderer, denn Frauen sind das Fundament der Familie, ja der Gesellschaft. Frauen schaffen Frieden“, betonte Kibaki in seiner Eröffnungsansprache.



Anita Isaacs von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN) erhielt den „Women Leading Change“-Preis der Weltbundes der CVJF, mit dem herausragende Führungsqualitäten von Frauen in der HIV und AIDS-Arbeit geehrt werden. © LWB/F. Nzwili





Die Generalsekretärin des Weltbundes der CVJF, Dr. Musimbi Kanyoro.
© LWB/F. Nzwili

Der Gipfel, an dem mehr als 1.800 Delegierte aus aller Welt teilnahmen, befasste sich mit den nötigen Strategien, Kenntnissen und Partnerschaften zur Eindämmung der steigenden HIV-Infektionsraten bei Frauen und Mädchen.

Wirksame Massnahmen

Gemeinsam mit VertreterInnen von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs), AIDS-Gruppen und Organisationen aus der Wirtschaft betonte die Stellvertretende Generalsekretärin der Vereinten Nationen, Dr. Asha-Rose Migiro, Veränderungen seien nötig, um Frauen und Mädchen mehr Einfluss und Selbstvertrauen zu verleihen und die Beziehungen zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen der Gesellschaft zu verändern. Migiro betonte vor den Teilnehmenden ihr persönliches Engagement wie auch die Anstrengungen des Systems der Vereinten Nationen, umfassend und wirksam auf HIV zu reagieren.

„Wenn wir in den letzten 25 Jahren eines gelernt haben, dann, dass wir AIDS überwinden können, wenn wir gemeinsam und konsequent handeln. Damit aber wirkliche Erfolge erzielt werden können, müssen wir uns von zwei grundlegenden Prinzipien leiten lassen: Rechenschaftspflicht und energischen Anstrengungen, die Messbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten“, so Migiro.

Nordamerikanische LutheranerInnen stellen Antwort auf AIDS-Pandemie auf globaler Frauenkonferenz vor

„Stand with Africa“ bedeutet, Gott zu loben und Hoffnung zu finden

Nairobi (Kenia)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – VertreterInnen der Kampagne „Stand with Africa“ (Afrika zur Seite stehen) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) haben auf einer internationalen Frauenkonferenz zu Leitungsfragen im Bereich HIV und AIDS in Nairobi (Kenia) eine nordamerikanische Antwort auf HIV und AIDS vorgestellt.

Die Kampagne, ein Programm der ELKA-Abteilung für globale Mission (GM), unterstützt HIV und AIDS-

Die Generalsekretärin des Weltbundes der CVJF, Dr. Musimbi Kanyoro, betonte, Frauen seien in der Lage, Gesellschaften zu verändern, und forderte dazu auf, ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

„Eine einzelne Frau kann eine Familie verändern, viele Frauen gemeinsam werden die Menschheit verändern“, erklärte Kanyoro und verwies darauf, dass die Konferenz die Aufgabe habe, die kollektive Kraft der Frauen zu mobilisieren, um die Entwicklung der weltweiten AIDS-Pandemie umzukehren. „HIV kann nur erfolgreich bekämpft werden, wenn HIV-positive Frauen Leitungsverantwortung übernehmen.“

Neuinfektionen

Zu einer antiretroviralen Therapie haben laut UNAIDS-Direktor Dr. Peter Piot inzwischen 2,3 Millionen Menschen weltweit Zugang. UNAIDS registrierte jedoch für jede/n neue/n Therapiepatientin/-patienten sechs weitere Infektionsfälle.

„Hier wird deutlich, dass eine Bewertung und Neubelebung der HIV-Prävention dringend notwendig ist. Zur Wahrnehmung der nötigen Leitungsaufgaben müssen Frauen mit an den Tisch, wo immer AIDS-Programme entwickelt, durchgeführt oder evaluiert werden“, betonte Piot.

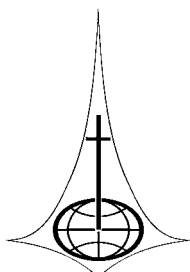
Nach Angaben von UNAIDS sind fast 50 Prozent der mit HIV lebenden Erwachsenen Frauen, wobei in allen Regionen der Frauenanteil weiter zunimmt. Gegenwärtig leben weltweit 17,5 Millionen Frauen mit HIV. Dies entspricht einem Zuwachs um über eine Million in den vergangenen zwei Jahren. Am höchsten liegt der Frauenanteil mit 60 Prozent in Afrika südlich der Sahara.

Zur Bewegung des Weltbundes der CVJF, dessen Hauptaugenmerk sich auf die Förderung von Verantwortungsträgerinnen für die anwaltschaftliche Arbeit in den Bereichen Menschenrechte, Gesundheit, Sicherheit, Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen richtet, gehören über 25 Millionen Frauen und Mädchen in 125 Ländern.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwili, Nairobi.)

Arbeit, Friedenskonsolidierung und den Kampf gegen den Hunger in der Welt, und zwar sowohl durch lokale Kontakte in Afrika als auch mithilfe internationaler Organisationen wie dem Lutherischen Weltbund (LWB), dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und dem Globalen Ökumenischen Aktionsbündnis (EAA).

„„Stand with Africa“ bedeutet, Gott zu loben und Hoffnung zu finden“, betonte Dr. Belletech Deressa, Direktorin für Internationale Entwicklungsarbeit und





Dr. Mamy Ranaivoson (li.), Berater der ELKA-GM für Gesundheitsdienste und HIV und AIDS-Programme in Afrika, mit Dr. Belletech Deressa (re.), Direktorin für Internationale Entwicklungsarbeit und Nothilfe der ELKA-GM. © LWB/F. Nzwili

Nothilfe bei der ELKA-GM. Sie sprach am 7. Juli auf einem von der ELKA-GM organisierten Workshop auf dem Internationalen Frauengipfel des Weltbundes der CVJF (Christliche Vereine Junger Frauen), der sich mit der Leitungsrolle von Frauen im Bereich HIV und AIDS befasste. Die ELKA ermöglichte 25 HIV-positiven Frauen, an der Konferenz teilzunehmen.

Die Kampagne „Stand with Africa“ bringt laut Deressa das schon lange bestehende Engagement der ELKA in der HIV und AIDS-Arbeit zum Ausdruck. Deressa ist auch Mitglied des Ständigen LWB-Ausschusses für Weltdienst. „Die Abteilung für globale Mission ist seit 1988 im Bereich HIV und AIDS aktiv“, fügte sie hinzu.

Dr. Mamy Ranaivoson, der als Arzt in Nairobi arbeitet und Berater der ELKA-GM sowie des LWB für HIV und AIDS-Programme in Afrika ist, sprach die grundlegende Rolle der Kirche bei der Bekämpfung der Pandemie an.

„Die Reaktion [auf HIV und AIDS] muss für die Kirche eine Priorität darstellen“, betonte er. „Als Kirche müssen wir mutig Unterstützung leisten“.

Der Beitrag der ELKA-GM umfasst finanzielle Hilfe, anwaltschaftliche Arbeit und medizinische Versorgung vor Ort. Dazu gehört auch die Behandlung von HIV-positiven Personen mit antiretroviralen Mitteln.

Ranaivoson verweist auf Sellah Opiyo, eine kenianische Teilnehmerin der Konferenz, die mit diesen bis vor kurzem nicht zugänglichen Mitteln

behandelt wird: „Meine Schwester hier lächelt [jetzt wieder].“

Opiyo, die der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELKK) angehört, wurde durch AIDS zur Witwe. Zwölf Jahre später arbeitet sie als ausgebildete Beraterin im Rahmen der kirchlichen HIV und AIDS-Programme der ELKK in Kisumu im Westen Kenias.

Euni Motsa, Koordinatorin für HIV und AIDS beim Lutherischen Entwicklungsdienst in Swasiland und Mitglied der Östlichen Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, sagt ebenfalls, dass die lutherischen AIDS-Programme sie zu ihrer Arbeit befähigt haben. Seitdem sie ihre HIV-Infizierung 2003 öffentlich machte, ist sie „Botschafterin der Hoffnung“ für die Organisation „Kirchen vereint im Kampf gegen HIV/AIDS im Südlichen und Östlichen Afrika“ (CUAHA), an der Opiyo ebenfalls aktiv teilnimmt.

„Wir müssen den Menschen klarmachen, dass der Status „HIV-positiv“ nicht das Ende des Lebens bedeutet“, meinte Motsa. „Gott liebt uns auch, wenn wir HIV-positiv sind.“

(Ein Beitrag von Christine Hallenbeck, die als Koordinatorin für den Kirchenrat von Minnesota in Minneapolis (USA) arbeitet. Sie nahm vom 1. bis 8. Juli 2007 an der Konferenz des Weltbundes der CVJF in Nairobi teil. Sie vertrat das LWB-Büro für Kommunikationsdienste im Kommunikationsteam der Konferenz.)



Beraterin Sellah Opiyo von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia erhält nun die bis vor kurzem nicht zugänglichen antiretroviralen Medikamente. © LWB/F. Nzwili

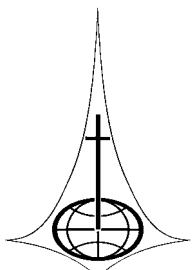
Frauen beklagen mangelnde Fortschritte im AIDS-Engagement kirchlicher Leitungspersonen

Aufruf zu kritischer Überprüfung religiöser Lehren

Nairobi (Kenia)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Auf einer Sitzung einer internationalen Konferenz zu HIV und AIDS im Juli dieses Jahres in Nairobi (Kenia) kam die Besorgnis zum Ausdruck, dass sich 25 Jahre nach dem ersten Auftreten von HIV religiöse Organisationen und Leitungspersonen zu viel Zeit liessen, um

Veränderungen zu bewirken, und auf diese Weise eine effektive AIDS-Arbeit verzögerten.

Eine Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), Pfarrerin Andrena Ingram von der St. Michael's Lutheran Church in Philadelphia (Pennsylvania/USA), sprach über das Stigma und



die Diskriminierung, der sie selbst als Mitglied der Kirchenleitung ausgesetzt war.

„Als ich mich für die Stelle bewarb, sprach ich offen über meine HIV-Infizierung. Mir wurde die Fähigkeit abgesprochen, den akademischen Ansprüchen zu genügen – bevor die ‚AIDS-Demenz‘ einsetzen würde. Dieser Einwand kam von einer Person im Kirchenbüro. Ich glaube nicht, dass es böse gemeint war, sondern eher auf Unwissen beruhte“, berichtete sie während einer Podiumsdiskussion zu „Religion und HIV und AIDS“ auf dem Internationalen Frauengipfel zur Leitungsrolle von Frauen im Bereich HIV und AIDS, der vom Weltbund der CVJF (Christliche Vereine Junger Frauen) ausgerichtet wurde.

Ingram berichtete, dass sie offen über ihre HIV-Infizierung spreche, weil sie hoffe, damit „Krankheiten“ wie Diskriminierung, Schweigen, Angst und Schande ein Ende zu bereiten.

„Leider bestehen diese „Krankheiten und Leiden“ manchmal selbst innerhalb der Institution, die die Botschaft von der Liebe Gottes verkündet“, meinte sie. „[Sie] beeinflussen uns, weil sie sich in Menschen und Institutionen um uns herum verbreitet haben. Es ist traurig, dass sich die Kirche am Anfang in einigen Fällen darauf konzentriert hat, diese Krankheit vor allem als moralisches Problem zu sehen – sie hat die Krankheit dazu benutzt, den Lebenswandel der Infizierten unter die Lupe zu nehmen“.

Rolle der Religion

In der Sitzung diskutierten Podiumsmitglieder aus Afrika, Asien, Latein- und Nordamerika die Rolle der Religion bei der HIV-Prävention für Frauen und Mädchen und beschäftigten sich mit der Frage, wie religiöse Gruppen sich stärker dafür einsetzen könnten, etwas gegen die steigenden Infektionsraten junger Menschen zu unternehmen. Weitere Aspekte waren der Einfluss religiöser Leitungspersonen auf Frauen und Strategien, um ein Gleichgewicht zwischen religiösen Lehren und der se-

xuellen und reproduktiven Gesundheit und den Rechten der Frauen herzustellen, sowie eine Analyse der theologischen und nicht-konfessionellen Herausforderungen, die sich der ökumenischen AIDS-Arbeit stellen.



Pfarrerin Andrena Ingram von der St. Michael's Lutheran Church in Philadelphia (Pennsylvania/USA). © LWB/F. Nzwili

„In unseren Ländern ist Religion sehr wichtig, [aber] ihr Einfluss ist nicht immer positiv“, erklärte Dr. Mabel Bianco, Präsidentin der Stiftung für Frauenstudien und -forschung in Argentinien. Sie betonte, dass es ein Problem sei, wenn kirchliche Leitungspersonen über Genderfragen sprächen und dabei kaum die Perspektive der Frauen zu Frauenrechten und Sexualthemen einbezögen.

„Religiöse Leitungspersonen kritisieren ihren eigenen Glauben oder ihre eigenen Pfarrerinnen und Pfarrer nur ungerne“, sagte Anne-Marie Helland, Sonderberaterin für soziale und politische Rechte des norwegischen kirchlichen Hilfswerkes Norwegian Church Aid, die die Sitzung moderierte. Sie fügte hinzu, dass diese Spannungen oftmals nicht sehr hilfreich für viele HIV-Infizierte seien.

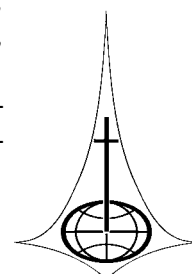
Ganzheitliche Herangehensweise

Phumzile Mabizela vom Afrikanischen Netzwerk mit HIV oder AIDS lebender oder durch HIV oder AIDS betroffener religiöser Führungspersönlichkeiten (ANERELA+) erklärte: „Die Herausforderung für uns besteht darin, unsere Lehren kritisch zu überprüfen. Religiöse Organisationen in der ganzen Welt haben viel an Hilfe, Unterstützung, Behandlung und Kapazitätsaufbau geleistet. Allerdings haben wir uns noch nicht kritisch mit unserer Theologie und unseren religiösen Lehren auseinandergesetzt“, sagte sie.

ANARELA+ verfolge neuerdings einen eher ganzheitlich orientierten Ansatz, die sogenannte SAVE-Strategie: Geschützter Geschlechtsverkehr, Verfügbarkeit von Medikamenten und Ernährung, freiwillige Beratung und Tests sowie Stärkung der Eigenverantwortung. Die viel zitierte ABC-Strategie (Abstinence, Being faithful, Condom use – Ab-



Phumzile Mabizela vom Afrikanischen Netzwerk mit HIV oder AIDS lebender oder durch HIV oder AIDS betroffener religiöser Führungspersönlichkeiten (ANERELA+). © LWB/F. Nzwili



stinenz, Treue, Verwendung von Kondomen) habe für Frauen nicht funktioniert, weil sie sich hauptsächlich auf das sexuelle Verhalten und Immoralität bezog, erklärte Mabizela, Angehörige des Ältestengremiums und Anwärterin für den Pfarrdienst in der Vereinigenden Presbyterianischen Kirche im Südlichen Afrika.

Laut Mabizela hat HIV die Entschlossenheit der Frauen gestärkt; sie wollen als Individuen gesehen

werden, die einen wertvollen Beitrag leisten können, nicht nur als Opfer, die auf Rettung warten. „Wir suchen weiterhin nach Wegen, auf denen Frauen, und besonders HIV-positive Frauen, auch in Zukunft das Verhalten ihrer kirchlichen Leitungspersonen in Frage stellen können“, fügte sie hinzu.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwili, Nairobi.)

Lutherische Delegierte begrüßen Mobilisierung von Frauen durch AIDS-Gipfel

LWB-Generalsekretär würdigt Partnerschaft mit Weltbund der CVJF

Nairobi (Kenia)/Genf, 26. July 2007 (LWI)

– Nach Ansicht der Delegierten lutherischer Kirchen und Organisationen hat der internationale Frauengipfel zur Leitungsverantwortung von Frauen im Bereich HIV und AIDS, der vom 4. bis 7. Juli in Nairobi (Kenia) stattfand, Frauen erfolgreich für den Kampf gegen die weltweite Pandemie mobilisiert.

Nachdrücklich betonten die knapp 1.800 Gipfelteilnehmenden in einem abschliessenden Aufruf, AIDS könne Menschen dazu motivieren, ihr Bestes zu geben, und es sei ihre Absicht, dies unter Beweis zu stellen. Der Aufruf nennt Zuwendung, Gerechtigkeit, Sicherheit, bedingungslose Unterstützung, Offenheit für alle Menschen, Liebe, Solidarität und aktives Handeln als Kernelemente für die Überwindung der Pandemie.

Karin Achtelstetter, Direktorin des Büros für Kommunikationsdienste des Lutherischen Weltbundes (LWB), vertrat LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko in Nairobi. In einem Grusswort an den Rat des Weltbundes der CVJF betonte Noko seine Dankbarkeit für die auf verschiedenen Ebenen bestehende Zusammenarbeit und Partnerschaft mit der weltweiten Frauenbewegung.

„Die CVJF in den verschiedenen Ländern ermutigen, inspirieren und stärken Frauen und Mädchen dazu,



Christine Hallenbeck (li.) arbeitete im Auftrag des LWB-Büros für Kommunikationsdienste (BKD) im Kommunikationsteam des Weltbundes der CVJF mit. Re. im Bild: BKD-Direktorin Karin Achtelstetter. © LWB/F. Nzwili



Abschlusspressekonferenz des Internationalen Frauengipfels zur Leitungsverantwortung von Frauen im Bereich HIV und AIDS in Nairobi (Von li. nach re.): Ali Wario (Kenia), stellvertretender Staatsminister für besondere Programme; die südafrikanische Vizepräsidentin Phumzile Mlambo-Ngcuka; sowie Dr. Musimbi Kanyoro, scheidende Generalsekretärin des Weltbundes der CVJF. © LWB/F. Nzwili

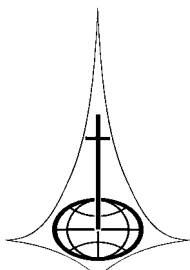
Leitungsverantwortung in ihren Gemeinwesen und Kirchen zu übernehmen, sie fördern die Entwicklung neuer Vorbilder und hinterfragen traditionelle Strukturen in den Kirchen – auch in den Mitgliedskirchen des LWB“, betonte Noko.

Hohe Qualität der Leitungsarbeit

Dr. Mamy Ranaivoson, der als Arzt gegenwärtig als Berater für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA) und den LWB in Nairobi arbeitet, betonte im Gespräch mit der Lutherischen Welt-Information (LWI), dass sie die Qualität der Leitungsarbeit sowie das Ausmass der Mobilisierung besonders bei Frauen in der Kirche beeindruckte.

Zu Beginn des Gipfels waren rund 300 mit HIV lebende Frauen in einem geschützten Raum zusammengetroffen, hatten Erfahrungen ausgetauscht und einander ermutigt und bestärkt, in der HIV und AIDS-Arbeit Lehr- und Leitungsaufgaben zu übernehmen.

„Ich bin stolz darauf, wie alles organisiert und durchgeführt wurde. HIV-positive Frauen, junge Frauen und alle Leitungspersonlichkeiten einzuladen, ist ein wichtiger



Schritt zur Bewusstseinsbildung“, erklärte Dr. Belletech Deressa, Direktorin für Internationale Entwicklung und Nothilfe in der ELKA-Abteilung für globale Mission.

Konkrete „Schritte zur Veränderung“

In dem Abschluss-Aufruf des Gipfels werden zehn konkrete „Schritte zur Veränderung“ beziehungsweise Handlungsstrategien aufgelistet, die Einzelpersonen, Familien, religiöse Gruppen und Gemeinwesen umsetzen können. Zu den Handlungsstrategien gehören unter anderem Stärkung der Leitungsfunktion von Frauen, Eröffnung sinnvoller Möglichkeiten der Mitwirkung, Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Sicherung der Menschenrechte für Frauen, Gewährleistung körperlicher und psychischer Sicherheit.

Dr. Musimbi Kanyoro, Generalsekretärin des Weltbundes der CVJF, erklärte zum Abschluss des Gipfels, Frauen könnten es sich nicht leisten, ohne den Entschluss, als Einzelne und als Bewegung aktiv zu werden, von der Konferenz abzureisen. „Aus diesem Grund haben wir den ‚Aufruf von Nairobi 2007‘ formuliert“, so die lutherische Kenianerin Kanyoro, die vor ihrem Wechsel zum Weltbund der CVJF beim LWB als Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft tätig war.

Der Gipfel habe, so betonte Kanyoro, nicht den Zweck gehabt, zu klagen, sondern einander Hoffnung zu geben, Kenntnisse und Strategien zu verbessern und das Engagement zu wecken, das die weitere Entwicklung der AIDS-Problematik weltweit verwandeln könne.



Generalsekretär Pfr. Atle Sommerfeldt von Norwegian Church Aid. © NCA/A.G. Handeland

Aufgabe der Kirchen

Pfr. Atle Sommerfeldt, Generalsekretär des norwegischen kirchlichen Hilfswerkes Norwegian Church Aid (NCA), stellte fest, in allen Sitzungen des Gipfels sei sehr deutlich geworden, dass Frauen, die mit HIV und AIDS leben beziehungsweise davon betroffen sind, verstärkt Leitungsverantwortung übernehmen müssten.

Ihm sei klar geworden, „dass weite Teile der Programmplanung im Bereich HIV und AIDS Genderfragen bisher unberücksichtigt lassen. Die Leitungska-

pazität von Frauen bleibt so ungenutzt, wird vernachlässigt oder beiseite geschoben.“

Sommerfeldt erklärte weiter: „Die Aufgabe der Kirchen, besonders in Afrika und weltweit, besteht darin, jede Form der Stigmatisierung der von HIV Betroffenen zu bekämpfen. Häufig sterben Menschen nicht so sehr aus medizinischen Gründen, sondern weil sie ausgeschlossen werden. Und ich meine, die Kirchen tragen hier eine wesentliche Verantwortung.“

LWB-Kommunikationsdirektorin Achtelstetter betonte, es habe „ein wirklich inspirierender und visionärer Gipfel“ stattgefunden, der Genderfragen im Zusammenhang mit HIV und AIDS thematisiert und bewiesen habe, dass „LWB und Weltbund der CVJF nicht nur gemeinsame Anliegen haben, sondern auch enger und besser zusammenarbeiten und gemeinsam agieren müssen“.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwili, Nairobi.)

Pfr. John Nunes neuer Präsident von Lutheran World Relief

Mit Wirkung vom 1. Juli 2007 ist **Pfr. John Arthur Nunes** neuer Präsident von Lutheran World Relief (LWR), der internationalen Nothilfe- und Entwicklungsorganisation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) und der Lutherischen Kirche – Missouri-Synode. Er war am 21. Mai vom Vorstand des LWR gewählt worden.

Der 44-Jährige ist Nachfolger von Kathryn Wolford, die den LWR Ende Oktober 2006 verließ und seit Dezember letzten Jahres Präsidentin der McKnight Foundation in Minneapolis (Minnesota/USA) ist.

Nunes hatte bisher zahlreiche berufliche Funktionen inne. So arbeitete er als Management-Berater, Pfarrer, Lehrer, Jugenddirektor und

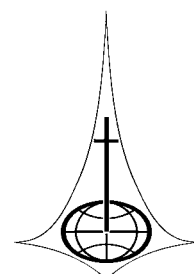


Pfr. John Arthur Nunes, neuer Präsident von Lutheran World Relief. © LWR

Gemeindemusiker. Er lehrte Theologie an der Concordia University in River Forest (Chicago/Illinois/USA) und arbeitete als Pfarrer in der Bethany Lutheran Church in Chicago. Im Verlag Concordia Publishing House (St. Louis/Missouri/USA) war er Direktor für die Entwicklung von kirchlichen Ressourcen. Er ist Doktorand an der Lutheran School of Theology in Chicago.

Den Bachelor-Abschluss erhielt Nunes am Concordia College in Ann Arbor (Michigan/USA), den Master in Theologie am Concordia Seminary in St. Catharines (Ontario/Kanada). Er ist Ehrendoktor der Concordia University in Ann Arbor.

John Nunes ist verheiratet und hat fünf Kinder.



LWB bestürzt über Vatikanerklärung trotz bedeutsamer Ergebnisse im ökumenischen Dialog

LWB-Generalsekretär Noko: „Wir verstehen uns als Kirche im vollen Sinn“

Genf, 11. Juli 2007 (LWI) – Mit Bestürzung und Enttäuschung hat der Lutherische Weltbund (LWB) auf die von der römisch-katholischen Kongregation für die Glaubenslehre veröffentlichten „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ reagiert. In dem Dokument hatte die vatikanische Glaubenskongregation in dieser Woche für römisch-katholische TheologInnen festgelegt, dass der Titel „Kirche“ nicht auf christliche Gemeinschaften Anwendung finden soll, wie beispielsweise für den LWB und seine Mitgliedskirchen.

In seiner Erklärung betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko, dass lutherische Kirchen das Kirchenverständnis und die Darstellung der gelebten Glaubenswirklichkeit, wie sie in den „Antworten“ beschrieben seien, nicht akzeptieren könnten. „Wir verstehen uns als Kirche im vollen Sinn, in der das Evangelium auf rechte Weise gepredigt und die Sakramente auf rechte Weise verwaltet werden“, so Noko.

Mit Blick auf die im September 2000 veröffentlichte Erklärung der Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ – Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“ erklärte Noko, dass die jetzt erneut zum Ausdruck gebrachte Haltung nicht neu sei. „So sind wir doch traurig und enttäuscht, dass sie in unserem gegen-

wärtigen Kontext bekräftigt wird, in dem die ökumenische Partnerschaft schon solch bedeutsame Ergebnisse erzielt hat“, unterstrich der LWB-Generalsekretär.

Noko hob in seiner Erklärung hervor, dass mit der Annahme der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) am 31. Oktober 1999 durch den LWB und die römisch-katholische Kirche ein „gemeinsames Verständnis“ der Rechtfertigungslehre zum Ausdruck gekommen sei, das einen „entscheidenden Schritt zur Überwindung der Kirchenspaltung“ darstellte. Durch die Bestätigung der GE durch den Weltrat Methodistischer Kirchen im Juli 2006 habe sich zudem gezeigt, dass die GE mehr ist als eine Erklärung zu einer Frage des 16. Jahrhunderts.

Der LWB halte an seiner Verpflichtung zum ökumenischen Dialog fest, „auch zum weiteren Gespräch mit unseren Partnern in der römisch-katholischen Kirche“, bestätigte LWB-Generalsekretär Noko. „Wir verstehen christliche Einheit einerseits als Geschenk Gottes an den einen Leib Christi, andererseits aber auch als Aufgabe für das Volk Gottes. Wir werden uns weiterhin für unsere Vision der christlichen Einheit einsetzen, die Christus selbst gewollt und für die er gebetet hat.“

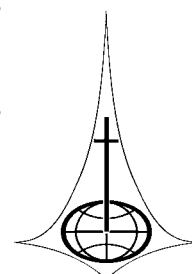
Im Folgenden finden Sie den vollen Wortlaut der Erklärung von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko:

Erklärung von Pfr. Dr. Ishmael Noko Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes

Der Lutherische Weltbund nimmt die „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“, die die Kongregation für die Glaubenslehre diese Woche veröffentlichte, mit Bestürzung auf. Dieses Dokument legt für römisch-katholische TheologInnen fest, dass der Titel „Kirche“ nicht auf „christliche Gemeinschaften“ Anwendung finden soll, wie beispielsweise für die Mitglieder der lutherischen Gemeinschaft, die durch die Feuerprobe der Reformation geformt wurden. Auch wenn uns diese Haltung nicht neu ist, so sind wir doch traurig und enttäuscht, dass sie in unserem gegenwärtigen Kontext bekräftigt wird, in dem die ökumenische Partnerschaft schon solch bedeutsame Ergebnisse erzielt hat.

Am 31. Oktober 1999 haben der Lutherische Weltbund und die römisch-katholische Kirche eine Gemeinsame Erklärung angenommen, die ein „gemeinsames Verständnis“ der Rechtfertigungslehre ausdrückte und so laut der UnterzeichnerInnen einen „entscheidenden Schritt zur Überwindung der Kirchenspaltung“ darstellte. In der Zeit nach 1999, als der Weltrat Methodistischer Kirchen die Erklärung

ebenfalls bestätigte, zeigte sich, dass sie mehr ist als eine Erklärung zu einer Frage des 16. Jahrhunderts: ihr grosszügiger Geist gibt uns Beispiele, wie „unsere Kirchen zu neuen Einsichten“ gekommen sind – sowohl über ihre eigene als auch die jeweils andere Tradition. In dieser Gemeinsamen Erklärung erläutert eine Fussnote, dass das Wort „Kirche“ in dem Dokument so verwendet wird, dass es „das jeweilige Selbstverständnis der beteiligten Kirchen wieder[gibt], ohne alle damit verbundenen ekklesiologischen Fragen entscheiden zu wollen“. Auf diese Weise konnte der Dialog auf gleicher Augenhöhe geführt werden („*par cum pari*“). Der gegenseitige Respekt und die Zurückhaltung eines solchen Ansatzes, die für die Gemeinsame Erklärung so entscheidend sind, sind auch in den weiteren ökumenischen Beziehungen zwischen Kirchen hilfreich. Ohne diesen Ansatz entstehen Probleme nicht nur auf globaler Ebene, sondern auch in den Ortsgemeinden, wo PfarrerInnen und Glaubensgemeinschaften Beziehungen als echte ökumenische Partner entwickeln und sich bemühen, Gott in ihrer Gemeinschaft treu zu dienen.



Lutherische Kirchen können das Kirchenverständnis und die Darstellung unserer gelebten Glaubenswirklichkeit, wie sie in den „Antworten“ beschrieben werden, nicht akzeptieren. Wir verstehen uns als Kirche im vollen Sinn, in der das Evangelium auf rechte Weise gepredigt und die Sakramente auf rechte Weise verwaltet werden. Gleichzeitig halten wir an unserer Verpflichtung zum ökumenischen Dialog fest, auch zum weiteren Gespräch

mit unseren Partnern in der römisch-katholischen Kirche. Wir verstehen christliche Einheit einerseits als Geschenk Gottes an den einen Leib Christi, andererseits aber auch als Aufgabe für das Volk Gottes. Wir werden uns weiterhin für unsere Vision der christlichen Einheit einsetzen, die Christus selbst gewollt und für die er gebetet hat.

Genf, 11. Juli 2007

TheologInnen hinterfragen imperialistische Machtstrukturen

Theologie- und Studienprogramm des LWB plant Veröffentlichung

St. Paul (Minnesota/USA)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Eine internationale Gruppe zumeist lutherischer TheologInnen hat sich Ende Juni in einem Seminar im Luther Seminary in St. Paul (Minnesota/USA) mit dem Thema „Confessing and Living Out Faith in the Triune God: Being the Church in the Midst of Empire“ (Den Glauben an den dreieinigen Gott bekennen und leben: Kirche sein inmitten imperialistischer Machtstrukturen) auseinandergesetzt. Das Seminar, an dem 20 TheologiedozentInnen und DoktorandInnen aus Afrika, Asien, Europa, Nord- und Südamerika teilnahmen, hatte zum Ziel, eine theologische Antwort auf imperialistische Machtstrukturen („Empire“) auszuarbeiten. Die Teilnehmenden diskutierten über Beiträge, die sie im Rahmen des Projekts „Theologie im Leben der Kirche“



Im Gespräch (von li. nach re.): Pfr. Dr. John Hoffmeyer vom Lutheran Theological Seminary in Philadelphia (USA), Pfarrerin Faith Lugazia vom Luther Seminary in St. Paul (USA) und Dr. Deanna Thompson von der Hamline University in St. Paul (USA). © Luther Seminary/A. K. Schmitt

der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes (LWB) zu dem Thema verfasst hatten. Gastgeber des Seminars, das vom 27. bis 30. Juni stattfand, war das Luther Seminary in St. Paul.

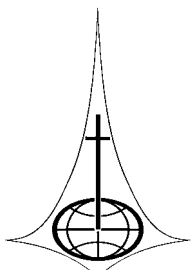
Die Teilnehmenden stellten fest, dass es im Lauf der Jahrhunderte zwar verschiedene imperialistische Mächte gegeben habe, heute aber immer stärker das Gefühl vorherrsche, dass die USA das moderne „Empire“ seien und eine imperialistische Politik betrieben. Aus diesem Grund fand das Seminar im US-amerikanischen Kontext statt. „Aussenstehende haben häufig den Eindruck, dass ein Grossteil der Christen und Christinnen in den USA das Selbstverständnis und die Politik des ‚Empire‘ stillschweigend mittragen. Verstärkt wird dies durch religiöse Ausdrucksformen, die



LWB/ATS-Direktorin Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist (li.) im Gespräch mit Mary Joy Philip (re.) von der Lutheran School of Theology in Chicago (USA). © Luther Seminary/A. K. Schmitt

imperialistischen Machtstrukturen den Weg bereiten“, betonte ATS-Direktorin Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist.

Zu den beunruhigenden Merkmalen dieser modernen imperialistischen Machtstrukturen gehört nach Meinung der Teilnehmenden, dass das „Empire“ nach uneingeschränkter Macht und grenzenlosen Profiten strebt und sich jeglicher Rechenschaftspflicht entzieht. Besorgniserregend sei auch, so Pfr. Dr. Deenabandhu Manchala vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), wie die Mächte des „Empire“ Strukturen und Kulturen für ihre eigenen Zwecke nutzen. Nationalstaaten würden sich in wachsendem Masse multinationalen Konzernen unterwerfen, fügte Dr. Cynthia Moe-Lobeda von der Seattle University (USA) hinzu.



Pfarrerinnen Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar vom United Theological College in Bangalore (Indien) wies auf die Interdependenz von Patriarchat und „Empire“ hin und Margaret Obaga, eine kenianische Studentin am Luther Seminary, schilderte, wie afrikanische Immigrantinnen in den Twin Cities Minneapolis und St. Paul zwischen diesen beiden Machtstrukturen gefangen seien.



Pfr. Dr. Charles Amjad-Ali, Luther Seminary in St. Paul (USA). © Luther Seminary/A. K. Schmitt

Pfr. Dr. Charles Amjad-Ali vom Luther Seminary analysierte, in welcher Weise eine spezielle Form evangelischer Theologie die Idee des amerikanischen „Empire“ gestärkt habe. Andere hingegen betonten, dass Theologie auch die Grundlage für den Widerstand gegen imperialistische Machtstrukturen bieten könne. Dr. Jack Nelson-Pallmeyer von der University of St. Thomas in St. Paul hob die Bedeutung antiimperialistischer und gewaltfreier Traditionen in der Bibel hervor. In seiner Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, vor denen die lutherische Theologie stehe, schilderte Pfr. Dr. Guillermo Hansen von der ökumenischen theologischen Hochschule ISEDET in Buenos Aires (Argentinien), in welcher Weise das „Empire“ die Anziehungskraft fundamentalistischer und totalitärer Gedankensysteme steigern. Seine These, nach der die Theologie des Kreuzes „in dieser Frage ... nicht etwa von marginaler, sondern von zentraler Bedeutung ist“, wurde von den anderen Teilnehmenden unterstützt.

Pfr. Dr. Peter Lodberg von der Universität von Aarhus (Dänemark) beschrieb Jesus als Gegenpol des „Empire“, der nicht mit den Mächtigen, den Herrschenden in der Gesellschaft, sondern mit den

Niedrigsten identifiziert werde. Pfr. Dr. Gary Simpson vom Lutheran Seminary rief zu einem „bussfertigen Patriotismus“ auf.

Wiederholt wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine kirchliche Identität und Praxis zu kultivieren, die eine Alternative zu imperialistischen Machtstrukturen darstelle. Pfarrerin Dr. Cheryl Peterson vom Trinity Lutheran Seminary in Columbus (Ohio/USA) sprach sich für eine Ekklesiologie aus, deren Ausgangspunkt das identitätsstiftende Wirken des Heiligen Geistes sei.

Der am Lutheran Seminary lehrende Südafrikaner Pfr. Johannes Swart sprach von einer Ekklesiologie, in der Zugehörigkeit durch „Anderssein“ entstehe, während Pfr. Dr. Michael Hoy aus St. Louis (Missouri/USA) Kriterien dafür aufstellte, wann die Kirche sich in einer Zeit des „Status confessionis“ befinde, in der das Evangelium selbst in Gefahr sei.

Weitere Beiträge zu dem Seminar leisteten Pfr. Dr. Allen Jorgensen vom Waterloo Lutheran Seminary (Kanada), Pfr. Dr. John Hoffmeyer vom Lutheran Theological Seminary in Philadelphia (USA), Pfarrerin Faith Lugazia und Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure vom Luther Seminary, Mary Joy Philip von der Lutheran School of Theology in Chicago (USA), Pfr. William Strehlow (USA sowie Genf/Schweiz) und Dr. Deanna Thompson von der Hamline University in St. Paul.

Eine LWB-Publikation zum Thema „Empire“ ist für Ende dieses Jahres geplant. Weitere Informationen erhalten Sie bei ATS-Direktorin Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist via E-Mail: kbl@lutheranworld.org

Mauretanische Delegation spricht auf UN-Tagung Diskriminierung von Frauen an

Regierung zur Abschaffung weiblicher Genitalverstümmelung aufgefordert

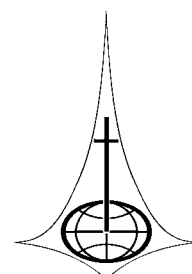
New York (USA)/Genf, 26. Juli 2007 (LWI) – Eine Delegation von sieben Vertreterinnen verschiedener Gemeinschaften und einem Imam haben bei der letzten Tagung des UN-Ausschusses zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) einen erschreckenden Bericht über die Diskriminierung von Frauen in Mauretanien vorgelegt. Die vom Lutherischen Weltbund (LWB) unterstützte Delegation übergab auf der 38. Sitzung des UN-Ausschusses am 21. Mai einen detaillierten „Schattenbericht“. Der Ausschuss tagte vom 14. Mai bis 1. Juni in New York (USA).

Die Islamische Republik Mauretanien ist eines von acht Ländern, in denen gemäss Vertrag regelmässig Kontrollen durchgeführt werden. Die sogenannten „Schattenberichte“ von Nichtregierungsorganisationen

(NGOs) spielen eine wichtige Rolle bei der Arbeit des CEDAW-Ausschusses, da sie den Fachleuten der Vereinten Nationen eine alternative Sicht vermitteln, die vielfach dazu dient, die Politik der überprüften Regierungen zu hinterfragen sowie Empfehlungen auszusprechen.

In ihrem Bericht und ihrem Vortrag riefen die Delegationsmitglieder die Regierung Mauretaniens dazu auf, die weibliche Genitalverstümmelung (female genital mutilation – FGM) abzuschaffen, ein Gesetz zur Festlegung des Heiratsalters auf 18 Jahre zu verabschieden und die Schulpflicht für Kinder im Alter von sieben bis 14 Jahren mit einer Verlängerung bis zum 18. Lebensjahr einzuführen.

Die Delegation forderte weiterhin Aktivitäten zur Förderung des Einkommens von armen Familien mit





Mit Unterstützung des LWB präsentierte die Delegation von Vertreterinnen verschiedener Gemeinschaften und einem Imam ihren Bericht über die Diskriminierung von Frauen in Mauretanien dem UN-Ausschuss zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW). © ELKA/D. W. Frado

Mädchen und brachte die Notwendigkeit einer Studie über das Ausmass tödlicher Praktiken und Gewalt gegen Frauen sowie die Verabschiedung eines Aktionsplans zur Beseitigung dieser Praktiken zum Ausdruck. In weiteren Forderungen ging es um die Einführung eines geschlechterspezifischen Budgets sowie die Sicherstellung der Unabhängigkeit der Justiz.

Die Delegation sprach sich ausserdem für die Stärkung der NGOs bei der Förderung und beim Schutz der Frauen- und Kinderrechte aus.

Heidi Muurinen und Hanna Nordblom, zwei Diakonieschülerinnen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, begleiteten die Delegation. Die finnischen Schülerinnen hatten die Delegation mit Unterstützung des Länderprogramms der LWB-Abteilung

für Weltdienst (AWD) in Mauretanien bereits in den zwei vorhergehenden Monaten begleitet.

Zusätzlich zur Aushändigung des „Schattenberichts“ an den CEDAW-Ausschuss trafen sich die Delegationsmitglieder mit CEDAW-Fachleuten und RepräsentantInnen des New Yorker Büros des Hohen Kommissars für Menschenrechte sowie des UN-Bevölkerungsfonds. Die Delegation sprach ausserdem im Rahmen eines Forums mit NGOs aus Pakistan und Syrien, wo sie einen besonderen Schwerpunkt auf die Verbesserung der Gesetze zugunsten von Frauen in muslimischen Gesellschaften legte.

Nach ihrer Rückkehr nach Mauretanien wird sich die Delegation mit einer grösseren Gruppe von NGOs treffen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und eine Strategie zu entwickeln, wie die Situation von Frauen noch weiter verbessert werden kann. Sie werden auch mit der Regierung über die Empfehlungen des CEDAW-Ausschusses sprechen.

Der „Schattenbericht“ wurde vom „Partnerschaftsnetzwerk zur Förderung und zum Schutz der Menschenrechte in Mauretanien“ ausgearbeitet, einer Koalition von etwa 100 NGOs, Kooperativen und Dorfverbänden. Das Länderprogramm des LWB/AWD in Mauretanien, die Norwegische Kirche und das norwegische Zentrum für Menschenrechte stellten fachliche und finanzielle Hilfe zur Verfügung.

Den „Schattenbericht“ der Delegation finden Sie in englischer Sprache im Internet unter: www.iwraw-ap.org/resources/shadow_reports.htm

(Ein Beitrag von Emily Freeburg, Lutherisches Büro für Weltgemeinschaft, New York/USA.)

LWB geht mit neuem Spendenportal online

Einladung zur Unterstützung des weltweiten Engagements des LWB

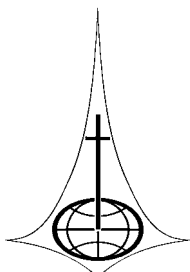
Genf, 27. Juli 2007 (LWI) – Ab sofort besteht die Möglichkeit, für die Nothilfe- und Entwicklungsarbeit sowie die programmatische Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) direkt online zu spenden. Unter dem Motto: „Beteiligen auch Sie sich – Sie können etwas bewirken – Eine bessere Welt ist möglich“ wirbt das neue englischsprachige Online-Spendenportal des LWB um Unterstützung für sein weltweites Engagement.

Das LWB-Spendenportal lädt dazu ein, eine Partnerschaft einzugehen und die Arbeit des Weltbundes langfristig zu begleiten. Laut der Direktorin des LWB-Büros für Kommunikationsdienste, Karin Achtelstetter, bietet das neue Online-Spendenportal den BesucherInnen der LWB-Webseite die Chance, „auf Entdeckungsreise zu gehen, sich über die Vielzahl der Programme und Projekte des LWB zu informieren, zu staunen, wiederzukehren und anderen davon zu erzählen“. Es gehe um mehr als nur einen blossen

Geldtransfer, betont Achtelstetter. Sie hoffe darauf, dass viele Internet-NutzerInnen sich dazu einladen lassen, „die Vielfalt der Arbeit des LWB zu entdecken, sich für eine Veränderung einzusetzen und damit zum Gedeihen beizutragen“.

Mit der Möglichkeit, online für Projekte und Programme zu spenden, komme der LWB einem häufig geäusserten Wunsch nach. „Immer wieder erhielten wir Anfragen von Besuchern und Besucherinnen unserer Webseite, auf welche Weise sie sich direkt durch Spenden an unserer Arbeit beteiligen könnten“, so Achtelstetter.

Der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), Pfr. Eberhard Hitzler, verbindet grosse Erwartungen mit dem neuen Spendenportal. So hofft er, dass mehr Menschen und vor allem auch Jüngere erreichen werden können. „Wir wollen auch deutlich machen, dass es in unserer reichen Welt Millionen von



Menschen gibt, die unter Flucht und Vertreibung, unter Naturkatastrophen und Kriegen leiden. Und dass wir als weltweite Gemeinschaft von Kirchen diesen Menschen helfen wollen und können“, so Hitzler.

„Es wäre schön, wenn wir mit Hilfe des Spendenportals auch Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika auf unsere Arbeit aufmerksam machen könnten. Nicht alle Menschen auf diesen Kontinenten sind arm und Empfänger von Hilfe. Mein grösster Wunsch wäre, wenn Christen und Christinnen aus aller Welt den Weltdienst so unterstützen, dass wir in ihrem Namen überall dort auf der Welt helfen können, wo die Not am grössten ist.“ Er sei sehr gespannt, ob Spenden nicht nur aus den reichen Ländern im Norden eingehen, sondern zum Beispiel auch von ChristInnen aus Indien oder Südafrika, die mithelfen wollen, die Not in Nepal oder im Tschad zu lindern.

Spenden sind mittels Kreditkarte möglich für eines der zahlreichen Programme und Projekte der weltweiten Nothilfe- und Entwicklungsarbeit der LWB-Abteilungen, für den LWB im Allgemeinen sowie für den LWB-Stiftungsfonds, der in erster Linie dazu dient, die finanzielle Unterstützung für die Arbeit des LWB mit seinen Kapitalerträgen zu verstärken und zu ergänzen. Zusätzlich können Programme und Projekte unter thematischen Gesichtspunkten ausgewählt werden.

In einem zweiten Schritt soll das Angebot des Spendenportals ausgebaut und um einen Online-Shop sowie die Möglichkeit, Rechnungen online zu begleichen, erweitert werden.

Das Online-Spendenportal des LWB ist unter: <http://donations.lutheranworld.org> in englischer Sprache zugänglich.

Netzwerke wie KALME erhalten die Gemeinschaft der Kirchen

Kommunikation auf nationaler und europäischer Ebene fest auf der Führungsebene der Kirchenleitungen zu verankern, sei das strategische Ziel der Arbeit des Kommunikationsausschusses Lutherischer Minderheitskirchen in Europa (KALME), so die KALME-Präsidentin Praxedis Bouwman. Die 39-jährige niederländische Journalistin wurde auf der KALME-Vollversammlung, die vom 19. bis 22. April in Utrecht (Niederlande) stattfand, zur neuen Präsidentin gewählt. Mit Blick auf die Gründung von KALME vor 30 Jahren erklärte Bouwman, dass die bewährte Arbeit wie Schulungen und Weiterbildung für Medienfachleute europäischer Minderheitskirchen fortgeführt werde. Hier sei starkes Interesse vorhanden, wie die Zahlen der Teilnehmenden an diesen Schulungen zeigen.

Aus Anlass des 30-jährigen Bestehens von KALME betonte die Europareferentin des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrerin Dr. Eva-Sibylle Vogel-Mfato, dass KALME als ein wichtiges Netzwerk der Kommunikation innerhalb der lutherischen Kirchen seit 30 Jahren eine wichtige Rolle spiele, indem es Raum für Weiterbildung in der Medienarbeit anbiete.

„30 Jahre im Dienst der Kommunikationsarbeit sind eine einzigartige Leistung, und Ihre Motivation, Brücken zu bauen mit der Kraft der geringen Anzahl, zeigt sich in der herausragenden Arbeit und Existenz von KALME“, erklärte Pfr. Chandran Paul Martin, Stellvertretender Generalsekretär des LWB, aus Anlass des Jubiläums. „Netzwerke wie KALME erhalten die Gemeinschaft der Kirchen als eine Gemeinschaft durch Kommunikation“, so Martin.

Zur neuen KALME-Vizepräsidentin wurde in Utrecht Marina Chudenko (Russland) gewählt. Weitere Mitglieder des vierköpfigen KALME-Präsidiums sind Schatzmeister Pfr. Marco Uschmann (Österreich) sowie KALME-Sekretär Pfr. Roland Kauff-



Der neu gewählte KALME-Vorstand im April 2007 in Utrecht (von li. nach re.): Bischof Pavils Bruvers aus Lettland, Phoebe Luk aus Grossbritannien, Meelis Süld aus Estland, Praxedis Bouwman aus den Niederlanden, Marina Chudenko aus Russland, Pfr. Marco Uschmann aus Österreich sowie Pfr. Roland Kauffmann aus Frankreich. Vorstandsmitglied Pfr. Sebastian Zebe aus Italien musste bereits zu einem früheren Zeitpunkt abreisen. © LWB/D.-M. Gröttsch

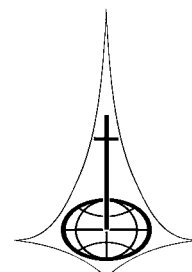
mann (Frankreich). In den achtköpfigen KALME-Vorstand wählten die Vollversammlungsdelegierten weiterhin: Phoebe Luk (Grossbritannien), Bischof Pavils Bruvers (Lettland), Meelis Süld (Estland) und Pfr. Sebastian Zebe (Italien).

KALME ist ein Zusammenschluss von Medienfachleuten aus lutherischen Minderheitskirchen in Europa mit dem Ziel verbesserter Kommunikation. Derzeit hat KALME 23 Mitgliedskirchen. Der Kommunikationsausschuss wurde 1977 in Güstrow (Deutschland) gegründet, um im geteilten Europa eine Brückenfunktion wahrzunehmen. Weiterhin soll KALME Verbindungen zwischen grossen und kleinen Kirchen in Europa ermöglichen sowie ein Begegnungsforum zwischen Medienschaffenden und Kirchenleitungen bieten.



Der Stellvertretende Generalsekretär des LWB, Pfr. Chandran Paul Martin, überbrachte die Glückwünsche des LWB. © LWB/D.-M. Gröttsch

Weitere Informationen zu KALME finden Sie unter: www.kalme.net



Armut ist Hauptursache der Landflucht in Haiti

LWB-Weltdienstdirektor Hitzler: Lokale Ansätze führen zu besseren Ergebnissen

Port-au-Prince (Haiti)/Genf, 27. Juli 2007 (LWI)

– Wie dramatisch sich das Migrationsproblem in Lateinamerika und der Karibik darstellt, lässt sich am besten anhand von Zahlen illustrieren: „In der Region verlassen stündlich 58 Menschen ihr Heimatland in der Absicht, nicht zurückzukehren. Dies entspricht durchschnittlich 1.388 Menschen am Tag, 41.670 im Monat und etwa 500.000 im Jahr“, erklärte Jorge Rojas Rodriguez, Direktor der kolumbianischen Menschenrechtsorganisation CODHES (Consultoría para los Derechos Humanos y el Desplazamiento) im Rahmen einer Regionalkonsultation der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Port-au-Prince (Haiti). Die Tagung vom 18. bis 22. Juni stand unter dem Thema „Gewalt, Migration und ihre Konsequenzen für bürgerschaftliches Engagement und Demokratie“.

Die 43 VertreterInnen von Partnerorganisationen des LWB und einiger LWB-Mitgliedskirchen in der Region sowie LWB-Mitarbeitende aus 13 Ländern setzten sich mit verschiedenen Aspekten von Gewalt und Migration in der Region Mittelamerika und Karibik auseinander. Besonderes Augenmerk der Tagung galt den Ländern El Salvador, Haiti und Kolumbien. „Migration ist ein entscheidender Faktor der Globalisierung. Sie steht im Zusammenhang mit sozioökonomischem Ungleichgewicht, Ausgrenzung, Gewalt und Naturkatastrophen“, so Rojas.

Dr. Michèle Oriol, Professorin an der Universität von Haiti, erläuterte, dass die Migration in Haiti Ende des 19. Jahrhunderts begann, als LandarbeiterInnen nach Kuba emigrierten, um dort auf Zuckerrohrplantagen zu arbeiten, die US-amerikanischen Firmen gehörten. Bis heute betrachten viele arme haitianische Familien Migration als die einzige Lösung. Sie emigrieren vornehmlich auf die Bahamas, in die Dominikanische Republik, nach Kanada, in die USA und in andere Nachbarländer. Es schein jedoch, als ob diese Länder „zunehmend ihre Grenzen dichtmachen“, so Oriol. Statistiken belegen, dass zwischen 1981 und 1991 rund 20.000 HaitianerInnen von der US-amerikanischen Küstenwache auf Hoher See abgefangen wurden. Zwischen 1991 und 1994 stieg diese Zahl auf circa 40.000.



Dr. Michèle Oriol (li.) von der Universität Haiti, Gastrednerin der Konsultation, und Sophie Gebreyes (re.) vom kanadischen Hilfswerk Canadian Lutheran World Relief.
© LWB/J. Heyde

Am stärksten von Armut betroffen ist die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung, deren Migrationsbereitschaft dementsprechend am grössten ist. 1994 kam nach der Gewaltherrschaft einer Militärjunta Jean-Bertrand Aristide erneut an die Regierung. Eine der ersten – in Übereinstimmung mit dem Internationalen Währungsfonds getroffenen – Entscheidungen der Regierung Aristide war der Abbau von Handelsschranken. Gegenwärtig liegen diese zwischen null und 15 Prozent – mit der Folge, dass die Preise für Fisch, Fleisch, Mais, Milch, Reis, Zucker und ähnliche Produkte stark fielen. Zwei Drittel der haitianischen Bevölkerung waren damals im Agrarsektor tätig. Als Konsequenz aus der Senkung der Zölle verloren viele bäuerliche Familien ihre Lebensgrundlage und die Arbeitslosigkeit nahm zu.

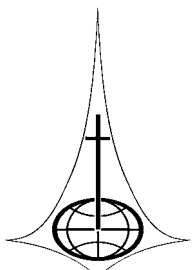
„Täglich verlassen verarmte Menschen die ländlichen Gebiete und kommen in die Hauptstadt“, stellte Oriol fest.

Dies habe zur Folge, dass die Bevölkerung auf dem Land dramatisch sinke und am Stadtrand wie auch innerhalb der grösseren Städte und der Hauptstadt Port-au-Prince die Slums ausufernten.

Bernard Gianoli, Programmkoordinator des LWB-Büros in Haiti, bestätigte, dass die Migration vorrangig die haitianische Landbevölkerung betreffe. Er betonte: „Um die Migrationsströme einzudämmen, muss der Landbevölkerung, die mehrheitlich von Wirtschaft und Gesellschaft ausgeschlossen ist, ein



Bernard Gianoli, Programmkoordinator des LWB/AWD-Büros in Haiti. © LWB/AWD-Haiti



angemessener Verdienst für ihre Arbeit gewährt werden, damit ländliche Familien in Würde leben und ihre Stabilität zurückgewinnen können.“

Mit dem Ziel, den Grundursachen der Migration entgegenzuwirken und die Situation in Haiti zu verändern, arbeite der LWB eng mit lokalen Organisationen und PartnerInnen zusammen, erläuterte AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler. „Von aussen einzugreifen, ist immer nur die zweitbeste Lösung. Lokale Ansätze führen letztlich zu besseren Ergebnissen.“

LWB/AWD fördert in Haiti zahlreiche lokale landwirtschaftliche Projekte, zum Beispiel ein Programm für Milchwirtschaft in Nan-Plak im Südosten des Landes und eine Bananenplantage in der Region von Port-au-Prince. Im Rahmen der Konferenz hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, diese Projekte zu besuchen.

(Ein Beitrag der in Mexiko lebenden Journalistin Julia Heyde, die für LWI an der LWB/AWD-Regional-konsultation teilnahm.)

LWB-Konsultation zu Gewalt und Migration in Mittelamerika und der Karibik

Teilnehmende fordern: Anwaltschaft von und für die Menschen

Port-au-Prince (Haiti)/Genf, 27. Juli 2007 (LWI) – Von allen Formen der Gewalt ist in Nicaragua die wirtschaftliche am weitesten verbreitet, betonte Bischöfin Victoria Cortez Rodríguez von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ vor den Teilnehmenden einer Tagung der Abteilung für Weltendienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) Mitte Juni in der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince. In ihrem Diskussionsbeitrag zur AWD-Regionalkonsultation in Mittelamerika und der Karibik betonte Cortez: „Nicaragua erleidet die Gewalt von Hunger und Armut.“



Von li. nach re.: Doris Pérez Mateus, Koordinatorin des LWB/AWD-Kolumbienprogramms, und Jorge Rojas Rodriguez, Direktor von CODHES, einer Menschenrechtsorganisation in Kolumbien. © LWB/AWD-Haiti

Nach Angaben der Vereinten

Nationen ist Nicaragua – nach Haiti – das zweitärmste Land Lateinamerikas. Nicaragua hat rund 5,6 Millionen EinwohnerInnen, von denen mehr als 40 Prozent auf dem Land leben. 60 Prozent der ländlichen Bevölkerung haben kaum mehr als einen US-Dollar pro Tag zum Leben.

Vor diesem Hintergrund gelte, so Bischöfin Cortez, LWB-Vizepräsidentin für die Region Lateinamerika und Karibik: „Die Kirche ist verpflichtet, den Menschen, die in Armut leben, zu helfen.“

Die AWD-Regionalberaterin Celia Medrano erklärte zur Situation in El Salvador, das zum LWB/AWD-Mittelamerikaprogramm gehört: „Den Menschen, nicht dem Staat, müssen die Bemühungen um Sicherheit gelten. Diese Sicherheit ist verbunden mit menschlicher Entwicklung und Achtung der Menschenrechte.“ Zwölf Jahre des bewaffneten Konflikts haben, so Medrano, in El Salvador 75.000 Menschen das Leben gekostet, 8.000 Menschen werden vermisst, 40.000 haben eine dauerhafte Behinderung davongetragen. Weiterhin waren zwischen 1,17 und 1,65 Millionen SalvadorianerInnen gezwungen,

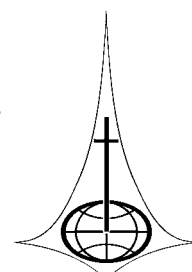
ihre Heimat zu verlassen. Das entspricht rund 25 bis 30 Prozent der Gesamtbevölkerung.

In einem Vortrag zur organisierten Kriminalität in Kolumbien verwies Jorge Rojas Rodriguez, Direktor der kolumbianischen Menschenrechtsorganisation CODHES (Consultoría para los Derechos Humanos y el Desplazamiento) darauf, dass die Zielsetzungen von Regierungen und sozialen Bewegungen oft weit auseinanderklafften. „Während [freier] Handel und der Kampf gegen den Terrorismus für die Regierung [weit oben] auf der Liste [zu erreichender Ziele] stehen, betont die Zivilgesellschaft den Kampf gegen Armut, für Frieden

und Menschenrechte, der wiederum für die Regierung nur sehr geringe Priorität hat“, so Rojas.

Er wies darauf hin, dass Drogenhandel und illegaler Handel mit Substanzen zur Herstellung von Drogen ein besonderes Problem darstellten, ebenso wie auch der Waffen- und Menschenhandel. Als Strategien gegen Gewalt und Kriminalität benannte Rojas Ermittlungen, Information, Dialog, Anwaltschaft und Integration.

In Haiti ist Gewalt ein vorrangig städtisches Problem. „Statt Kleinkriminalität erleben wir immer häufiger massive Gewalt mit Entführungen, Vergewaltigung und Bandenaktivität“, stellte Dr. Michèle Oriol, Professorin an der Universität von Haiti, in einem Vortrag fest. „Die Gewalt wächst mit der Landflucht, der Schliessung von Grenzen und dem Elend; städtische Gewalt jedoch steht in engem Zusammenhang mit einem soziopolitischen Führungsstil, der sich auf gesellschaftliche Spannungen stützt“, so Oriol. Dieser Führungsstil spiele Schwarze gegen Nachkommen aus Mischehen, reich gegen arm, die Privilegierten gegen die Ausgegrenzten aus.



„Es gehört zu den Wesensmerkmalen der lutherischen Kirche, dass sie auf das Schreien der Menschen eine Antwort hat. Diese Antwort liegt in der Theologie des Kreuzes, denn im Kreuz kommt die Liebe Gottes zum Ausdruck, die sich mit dem Schmerz, aber auch mit der Hoffnung identifiziert“, erklärte Bruder Balduino Ernesto Gómez von der Salvadorianischen Lutherischen Synode in San Salvador (El Salvador).

Nach dem Erfahrungsaustausch in Plenarsitzungen und Arbeitsgruppen betonten die Teilnehmenden der Tagung, in der Auseinandersetzung mit Gewalt und Migration sei es wichtig, auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene, zu der der LWB Zugang habe,



Hector Hermilo Soto Martinez aus Honduras (Mitte) während einer Arbeitsgruppensitzung im Rahmen der Konsultation. © LWB/AWD-Haiti

„Anwaltschaft von und für die Menschen“ zu betreiben. Sie regten darüber hinaus an, die Wirkung der Arbeit des LWB im Bereich Gewalt und Migration zu dokumentieren.

Den LWB-Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen wurde empfohlen, die Kirchen im Norden sollten für ihre anwaltschaftliche Arbeit auf der nationalen wie internationalen Ebene die Informationen aus den LWB/AWD-Programmen nutzen.

Rudelmar Bueno de Faria, LWB/AWD-Koordinator für Programmabwicklung im Genfer LWB-Sekretariat, zeigte sich mit den Ergebnissen der Konferenz zufrieden: „Unser Ziel war es, Erfahrungen und Informationen auszutauschen. Unsere Zusammenarbeit ist gestärkt aus diesem Treffen hervorgegangen.“

Bernard Gianoli, Koordinator des LWB/AWD-Länderprogramms in Haiti, erklärte: Die Konsultation „hat uns hier in Haiti gezeigt, dass LWB/AWD und unsere Partner und Partnerinnen unsere Arbeit konsequent unterstützten. Dieses Wissen motiviert uns sehr.“

Zur LWB/AWD gehören Programme in 36 Ländern Afrikas, Asiens, Europas sowie Latein- und Mittelamerikas. Bei den alle zwei Jahre stattfindenden Regionalkonsultationen der Abteilung treffen VertreterInnen der Programme der jeweiligen Region und der Partnerorganisationen zusammen.

(Ein Beitrag der in Mexiko lebenden Journalistin Julia Heyde, die für LWI an der LWB/AWD-Regionalkonsultation teilnahm.)

FEATURE: Gefangen im Kreislauf von Vertreibung, Gewalt und Armut

Kolumbien: LWB befähigt Gemeinschaften zum Widerstand gegen bewaffnete Gruppen und zur Durchführung eigener Entwicklungsprojekte

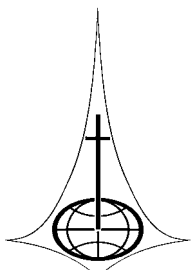
Port-au-Prince (Haiti)/Genf, 27. Juli 2007 (LWI) – „In Kolumbien sind die Menschen tagtäglich Gewalt ausgesetzt“, berichtet Dr. Alois Möller, Vertreter des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Mittelamerika und Leiter des Regionalprogramms der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) für Mittelamerika mit Sitz in El Salvador. „Es ist eine äusserst schwierige Situation, die leider nur sehr wenig internationale Aufmerksamkeit erhält.“

In einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information zur Arbeit der AWD in Kolumbien erklärte Möller, dass Kolumbien seit fast 50 Jahren mit anhaltenden bewaffneten Konflikten konfrontiert sei, die zwischen verschiedenen AkteurInnen – Guerillagruppen, paramilitärischen Gruppen und der Armee – ausgefochten werden. Die Konflikte, die ursprünglich aufgrund der ungerechten Landverteilung entstanden seien, entwickelten sich allmählich zu einem Kampf um territoriale Kontrolle. Sie hätten viele zivile Todesopfer gefordert und eine grosse Migrationswelle innerhalb Kolumbiens ausgelöst, so Möller.



Dr. Alois Möller (li.), LWB/AWD-Regionalvertreter für Mittelamerika, und Doris Pérez Mateus (re.), Koordinatorin des LWB/AWD-Kolumbienprogramms. © LWB/J. Heyde

Nach Angaben von UN-Organisationen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die in dem mittelamerikanischen Land tätig sind, hat Kolumbien – nach dem



Sudan – weltweit die zweithöchste Zahl von Binnenvertriebenen. Die deutsche Organisation für internationale Weiterbildung und Entwicklung InWEnt, die Bildungs-, Austausch- und Dialogprogramme anbietet, geht davon aus, dass rund 60 Prozent der 43,7 Millionen KolumbianerInnen unterhalb der Armutsgrenze leben.

Im Blick auf die Anfänge des Engagements der AWD in Kolumbien berichtete Möller, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche Kolumbiens (ELKK) die AWD im Jahr 2001 um Unterstützung ihrer Arbeit für Binnenvertriebene gebeten habe. Am Ende desselben Jahres initiierte die AWD vier Nothilfeprojekte in Zusammenarbeit mit ACT International (Action by Churches Together – Kirchen helfen gemeinsam), einem weltweiten Netzwerk von Kirchen und Partnerorganisationen, die ihre Hilfsmassnahmen für Menschen in Not gemeinsam koordinieren.

Hauptarbeitsgebiete waren die Bereitstellung von Unterkünften, Risikomanagement, Wasser- und Gesundheitsversorgung. 2004 brachte die ELKK ihr Interesse an einer langfristigen institutionellen Präsenz der AWD in Kolumbien zum Ausdruck und nach Genehmigung des Projekts durch den Ständigen Ausschuss für Weltdienst eröffnete der LWB im Juli 2006 ein Büro in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá.

Dieses Büro verfolgt fünf zentrale Ziele – Befähigung von Gemeinschaften, Achtung der Menschenrechte, friedliche Alternativen, anwaltschaftliche Arbeit und Nothilfe. LWB/AWD-Kolumbien ist gegenwärtig in zwei Regionen des Landes tätig: in Arauca mit seiner zumeist ländlichen Bevölkerung und in Chocó, dem ärmsten Gebiet des Landes mit seiner vor allem indigenen und afro-kolumbianischen Bevölkerung. Das LWB-Büro wird hauptsächlich über lokale Partnerorganisationen aktiv. Eine der Strategien dieser Organisationen besteht darin, die Gemeinschaften zu stärken und sie so in die Lage zu versetzen, Widerstand gegen die bewaffneten AkteureInnen zu leisten und eigene Entwicklungsprojekte, zum Beispiel im landwirtschaftlichen Bereich, in Gang zu setzen.

„Die Bauern und Bäuerinnen werden von den bewaffneten Gruppen angehalten, Coca oder die afrikanische Ölpalme anzubauen. Beide sind pflageleicht und brin-



Ein junges Mädchen holt Wasser für ihre Familie in El Oasis, einem Slum in Ibagué (Kolumbien). © LWB/AWD-Kolumbien/D. P. Mateus

gen gute Erträge. Aber wenn eine bewaffnete Gruppe ein Dorf besetzt, dann sind die Lebensmittel schnell aufgebraucht“, erklärt Rudelmar Bueno de Faria, LWB/AWD-Koordinator für Programmabwicklung im Genfer LWB-Sekretariat. Daher, so Bueno de Faria, trete die AWD für landwirtschaftliche Diversifizierung ein und unterstütze ausschliesslich ökologischen Anbau.

Das LWB-Büro in Kolumbien beschäftigt gegenwärtig drei MitarbeiterInnen, einschliesslich der nationalen Koordinatorin Doris Mateus Pérez, die seit 15 Jahren Menschenrechtsarbeit leistet und deren Familie selbst Armut, Vertreibung und Gewalt erlebt hat. Die Motivation für ihre schwierige Arbeit schöpfe sie, so Mateus, aus ihrer tiefen Überzeugung, dass das kolumbianische Volk Gerechtigkeit und Menschenwürde verdiene.

„Acht von zehn Menschen in Kolumbien sind vertrieben worden und zehn von 100 sind ausgewandert“, erklärte Mateus und wies auf die Dringlichkeit der Situation hin. In Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen, zum Beispiel in Arauca, organisiert sie regelmässig Workshops. Aber ihre Arbeit wird durch den militärischen Konflikt behindert. „Wir haben viele Pläne, aber wir können sie nicht immer [verwirklichen]. Es ist schwer, im Land umherzureisen, weil man oft von Milizen gestoppt wird“, fügte sie hinzu.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondentin Julia Heyde.)

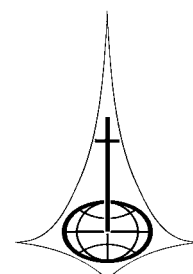
Lutherischer Weltbund startet Jugend-Weblog für Junge Erwachsene

Mit einem Weblog, einem gemeinschaftlichen Tagebuch im Internet, möchte das Jugendreferat der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) den Austausch unter jungen Menschen in der weltweiten Kirchengemeinschaft intensivieren. Auf www.lwfyouth.org schreiben ab sofort regelmässig sieben junge Erwachsene aus aller Welt über ihr Leben, ihren Glauben, ihre Kirche sowie über gesellschaftliche Probleme, die sie bewegen. „Es ist so etwas wie eine globale Jugendgruppe“, betont LWB/AME-Jugendreferent Pfr. Roger Schmidt.

In dem Jugend-Weblog geht es laut Schmidt darum, dass die jungen Erwachsenen von sich erzählen. „So

berichtet Alexandra aus Kolumbien zum Beispiel von den Schwierigkeiten, einen Job zu finden. Benny aus Indonesien lässt die anderen daran teilhaben, wie sie sich auf ihre neue Aufgabe als Hochschuldozentin vorbereitet“, so der LWB/AME-Jugendreferent, der im Jugend-Weblog über den Bereich internationale Ökumene berichten wird. Die Mitarbeit im Weblog ist aber nicht nur den sieben jungen Erwachsenen vorbehalten. „Jede und jeder kann über die Kommentarfunktion im Weblog zu einem Artikel Stellung beziehen oder auch Themenwünsche einschicken“, wirbt Schmidt.

Den Jugend-Weblog finden Sie unter: www.lwfyouth.org



FEATURE: „Nein! zu weiblicher Genitalverstümmelung“

LWB unterstützt Kampf mauretanischer Frauen gegen gesundheitsgefährdende Praktiken

Nouakchott (Mauretanien)/Genf, 27. Juli 2007 (LWI) – „Ich werde es nie wieder tun! Wenn ich höre, dass es jemand tut, gehe ich zur Polizei!“ Aminata Louli sitzt mit einer Gruppe von Frauen im düsteren Hof eines Hauses in der mauretanischen Hauptstadt Nouakchott. Die Frauen um sie herum reagieren mit leisem Gelächter auf ihre Bemerkungen. Schilfmatte sind auf dem Boden verteilt und einige Frauen halten Kinder im Arm. Andere sind schon älter. Auch kleine Mädchen sind dabei. Louli war früher Frauenbeschneiderin von Beruf.

Die Frauen verfolgen ein gemeinsames Ziel: die Abschaffung der schmerzhaften Beschneidung von Frauen und Mädchen in ihrem Land. Sie nehmen kein Blatt vor den Mund, sondern nennen es offen weibliche Genitalverstümmelung. Sie wissen, wovon sie reden.

Sie alle haben die weibliche Genitalverstümmelung am eigenen Leib erfahren, bei der die äusseren weiblichen Genitalien teilweise oder vollständig entfernt werden.

„Wir nennen Aminata Louli Kommissarin“ flüstert eine Frau. „Sie ist heute eine ernsthafte Gegnerin der weiblichen Genitalverstümmelung.“

Louli blinzelt verschmitzt. Obwohl es sich um ein schmerzhaftes und schwieriges Thema handelt, be-



Aminata Louli war früher Beschneiderin. Seit sie sich der Risiken bewusst ist, setzt sie sich engagiert gegen diese Praktiken ein. © LWB/AWD-Mauretanien/P. Laajalahti

wahren die Frauen ihren Sinn für Humor. „Als mir klar wurde, welche schrecklichen Dinge ich den Mädchen angetan habe, hörte ich sofort auf“, bemerkt sie ernst. „Ich habe mich sogar bei denen entschuldigt, die bereit waren, meine Entschuldigung anzuhören.“

Vor ihnen liegt eine Informationsbroschüre des Länderprogramms der Abteilung für Weltendienst (AWD) des Lutherischen Weltbunds (LWB) in Mauretanien. Auf der Titelseite springt einem der Protest „Nein! zu weiblicher Genitalverstümmelung“ in französischer Sprache und im lokalen Dialekt Hassaniya direkt ins Auge.

Schmerzhaft und lebensgefährlich

Nach Angaben des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen

(UNICEF) lebt der Grossteil der Mädchen und Frauen, die beschnitten wurden, in 30 afrikanischen Ländern, einige jedoch auch in Asien. Allerdings nimmt auch die Zahl solcher Frauen und Mädchen in Australien, Europa, Kanada und den USA – besonders unter Immigrantinnen aus Afrika und Südwestasien – zu.

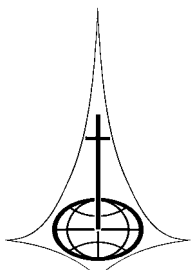
Weibliche Genitalverstümmelung wird vor allem als kulturelle Praxis wahrgenommen, die an Jugendlichen und Kindern, in manchen Ländern auch an Säuglingen unter einem Jahr vorgenommen wird. Die Beschneiderinnen sind auf diese Tätigkeit spezialisierte Frauen, in der Regel traditionelle Geburtshelferinnen und Hebammen, die keine spezielle medizinische Ausbildung haben. In den Gemeinschaften, in denen dies praktiziert wird, gilt es als angesehene Tätigkeit mit finanzieller Anerkennung. Der soziale Status und das Einkommen einer Beschneiderin hängt oft direkt vom Erfolg der Operation ab.

Es gibt verschiedene Gründe für das Praktizieren weiblicher Genitalverstümmelung, darunter auch der Irrtum, es handele sich um eine religiöse Pflicht, es würde die Sexualmoral der Mädchen gestärkt und der Übergang ins Erwachsenenleben, einschliesslich der Ehe, erleichtert.



Bewohnerinnen eines Mädchenwohnheims in Kaédi (Mauretanien). Die Dorfbevölkerung von Séyène Gababé mietete das Hostel, so dass die Mädchen aus dem Dorf dichter an der Schule wohnen. Zwei erwachsene Frauen kümmern sich abwechselnd um die Mädchen.

© LWB/AWD-Mauretanien/P. Laajalahti



Gesundheitsgefährdende Tradition

In vielen Ländern herrscht weithin der Glaube, der Islam verlange weibliche Genitalverstümmelung. Einige traditionelle mauretanische Führungspersonlichkeiten des Islam wollen diesem Glauben entgegenwirken und diese Praktiken vollständig abschaffen.

„Manche Menschen missverstehen Religion“, so El Hassan Ould Moulaye Ely, Generalsekretär des Saudi-Islamischen Instituts in Nouakchott. „Deshalb ist es wichtig, dass diejenigen, die die heiligen Schriften verstehen, auch Dinge erklären.“

Er betont die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Volksglaube und Religion. „Wenn ein traditioneller Brauch der Gesundheit schadet, muss er abgeschafft werden.

Wir sollten gute Traditionen bewahren, aber auch die schädlichen aufgeben.“

Die traditionellen Leiter des Instituts stellen ihre Ansicht auch in der Informationsbroschüre dar, die die von LWB/AWD unterstützte Frauengruppe verwendet. Unter anderem wird darin erklärt, dass im muslimisch geprägten Saudi-Arabien Frauen nicht beschnitten werden.

In ganz Mauretanien warnen Frauengruppen vor den Risiken der weiblichen Genitalverstümmelung – Infektionen durch die Verwendung von schmutzigem Operationsbesteck, die mögliche Übertragung von HIV durch das gemeinsame Benutzen verschmutzter Instrumente sowie Probleme der Frauen bei Geburten und beim Urinieren.

Rechte von Mädchen

Es existiert eine gerichtliche Entscheidung, die die weibliche Genitalverstümmelung in Mauretanien verbietet. Aber für viele Menschen sei es vollkommen neu, dass Frauen und sogar Kinder Rechte haben. Niemand soll verletzt werden, betont Houléye Tall, Koordinatorin für Menschenrechte und Friedensförderung des LWB/AWD-Länderprogramms in Mauretanien. Sie beobachtet, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die das Land unterzeichnet hat, eine wichtige Rolle spielt.

Die Rechte kleiner Mädchen werden häufig verletzt. Aufklärung ist nicht immer effektiv, noch nicht einmal unter Frauen, so Tall, die von vielen Situationen ihrer alltäglichen Arbeit zu berichten weiss. „Ich hörte von einer Frau, die sich gegen die Operation [Beschneidung] ihrer Tochter entschieden hatte. Als wir eines Tages mit ihrem Auto nach Hause



Im ganzen Land warnen Frauengruppen vor den Gefahren weiblicher Genitalverstümmelung. Hawa Amadou Ba wurde für die Leitung von Aufklärungskampagnen ausgebildet.
© LWB/AWD-Mauretanien/P. Laajalahti

fuhren, erzählte sie, dass ihre Tochter im Grundschulalter einmal mit blutiger Kleidung nach Hause kam.“

Später habe die Frau erfahren, dass eine ihrer Tanten das kleine Mädchen zu einer Beschneiderin gebracht hatte, ohne jemanden davon in Kenntnis zu setzen. „Erst als das kleine Mädchen vom Fahrradfahren zurückkam, bemerkte die Mutter, was mit ihrer Tochter geschehen war. Ihre Kleidung hatte Blutflecken. Die Wunde war wieder offen.“

Die Broschüre des LWB/AWD-Länderprogramms berichtet von einem kleinen Mädchen, das nach dem Entfernen der Genitalien an den starken Blutungen gestorben war. Das Mädchen auf dem Fahrrad hat überlebt.

*** Die Arbeit der AWD in Mauretanien konzentriert sich auf die übergreifenden Aspekte der Förderung der Menschenrechte, Gleichberechtigung der Geschlechter sowie HIV und AIDS. Das LWB/AWD-Programm treibt als internationale*

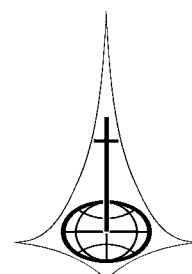
Nichtregierungsorganisation gemeinsam mit der Regierung und den UN-Organisationen die Menschenrechtspolitik voran. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf weiblicher Genitalverstümmelung, Frauen- und Kinderrechten, Schulbildung sowie den Rechten behinderter Menschen.

(Ein Feature der finnischen Journalistin Paula Laajalahti, die für LWI das LWB/AWD-Länderprogramm in Mauretanien besuchte. Sie ist Kommunikationsbeauftragte der Finnischen Evangelisch-Lutherischen Mission – FELM.)



Aufklärung ist selbst unter Frauen nicht immer wirksam, betont Houléye Tall, LWB/AWD-Programmkoordinatorin für Menschenrechte und Friedensförderung in Mauretanien.
© LWB/AWD-Mauretanien/P. Laajalahti

Dieser Beitrag gehört zu einer Feature-Serie der Lutherischen Welt-Information (LWI) zum Thema der Zehnten LWB-Vollversammlung 2003 “Zur Heilung der Welt“.



Dänemark: Nach Gewerkschaftsangaben kündigen PfarrerInnen aufgrund von Stress

Die 2.000 Mitglieder umfassende Gewerkschaft der dänischen PfarrerInnen ist besorgt über die zunehmende Zahl von PfarrerInnen, die ihre Stelle aufgrund von stressbedingten Symptomen kündigen. Laut Gewerkschaftsangaben waren allein im letzten Jahr 30 Fälle bekannt geworden.

Die Vorsitzende der Gewerkschaft, Sabine Bech-Hansen, äusserte in der Juni-Ausgabe des englischsprachigen Informationsdienstes der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark, „Church News“, ihre Enttäuschung über die fehlenden Bemühungen, dieses Problem zu beheben, obwohl in einem vor fünf Jahren erschienenen Bericht nachzulesen sei, dass ein Fünftel der PfarrerInnen unter Stress leidet.

Der verantwortliche Minister, Bertel Haarder, habe zwar vor drei Jahren einen Ausschuss eingesetzt, der das Problem untersuchen sollte, aber seitdem sei kaum etwas geschehen, so Prof. Finn Gyntelberg, der in einer Klinik für arbeitsbe-

dingte Krankheiten in Kopenhagen (Dänemark) arbeitet. Es sei traurig, dass fünf Jahre lang nichts passiert ist. „Wir haben im ganzen Land viele Pfarrerinnen und Pfarrer getroffen, die unter ernsthaften Problemen litten. Und es sind sicherlich nicht weniger geworden“, betonte Gyntelberg.

Bech-Hansen erklärte, dass die Empfehlungen des Ausschusses oftmals auf höchster Ebene blockiert würden. „Zur Zeit ist die Kirche kein besonders gutes Arbeitsumfeld“, betonte sie in der dänischen Zeitung „Kristeligt Dagblad“. „Noch nie haben sich meine Kolleginnen und Kollegen so oft beschwert. Wenn nicht bald etwas geschieht, wird es schwierig werden, die Pfarrerinnen und Pfarrer zu halten, die wir noch haben, und noch schwieriger, neue anzuwerben.“

Mit 4,5 Millionen Mitgliedern gehören rund 87 Prozent der EinwohnerInnen des Landes zur Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark, die seit 1947 Mitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB) ist.

Österreich: Michael Bünker neuer lutherischer Bischof

Der lutherische **Oberkirchenrat Honorarprofessor Dr. Michael Bünker** ist zum Bischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich gewählt worden. Die Synode der Evangelischen Kirche A. B. wählte den 53-jährigen Theologen am 1. Juni auf ihrer Tagung in Eisenstadt (Österreich) zum Nachfolger von Bischof Mag. Herwig Sturm, der zum Jahresende in den Ruhestand treten wird. Mit 38 der 55 abgegebenen gültigen Stimmen erreichte Bünker im 7. Wahlgang die für die Wahl notwendige Zweidrittelmehrheit. Der neue Bischof tritt sein Amt am 1. Januar 2008 an.

Bünker erklärte im Vorfeld der Wahl, dass er sich für eine „offene und reformbereite Kirche“ einsetzen wolle. Viele kirchliche Arbeitsbereiche seien nur durch das Engagement von Einzelpersonen entstanden, „die keine Theologen waren“. Er sprach sich auch für Massnahmen aus, die Frauen ermutigen und befähigen sollen, in allen Formen von kirchlichen Gremien mitzuarbeiten.

Michael Bünker wurde im österreichischen Leoben geboren. Auf sein Studium der Evangelischen Theologie in Wien (Österreich) folgten eine Tätigkeit im Religionsunterricht und ein Lehrvikariat sowie 1981 die Promotion in Evangelischer Theologie. Bünker war Pfarrer in Wien-Floridsdorf (Österreich) und ab 1991 Direktor der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie in Wien. Acht Jahre später wurde Bünker zum geistlichen Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche

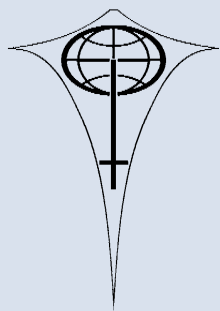


Der designierte neue evangelisch-lutherische Bischof Honorarprofessor Dr. Michael Bünker (li.) tritt sein Amt am 1. Januar 2008 als Nachfolger von Bischof Mag. Herwig Sturm an (re.). © epd-Ö/M. Uschmann

A. B. in Österreich gewählt. Seit 2003 lehrt er als Honorarprofessor an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) wählte ihn im Herbst 2006 zum Generalsekretär.

Bünker ist verheiratet, hat zwei Kinder und ein Enkelkind.

Die Evangelische Kirche A. B. in Österreich hat rund 314.300 Mitglieder in den Diözesen Burgenland, Kärnten/Osttirol, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg/Tirol, Steiermark und Wien. Seit 1947 ist sie Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB).



Herausgegeben von:
 Lutherischer Weltbund
 150, route de Ferney
 Postfach 2100
 CH-1211 Genf 2, Schweiz
 Telefon +41/22-791 61 11
 Fax +41/22-791 66 30
 E-Mail: info@lutheranworld.org
 www.lutheranworld.org